

Bildung in der stationären Erziehungshilfe  
- BisE-Studie -  
Teil A

Auswertungsbericht zur Befragung  
von Mitarbeiter\*innen

Martina Stallmann

Berlin, April 2021

## Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen und Fragestellung der Studie .....	2
2. Empirische Vorgehensweise.....	3
2.1 Verwendete Forschungsmethodik .....	3
2.2 Durchführung und Rücklauf .....	4
3. Ergebnisse Teil 1: Beschreibung der gewonnenen Stichprobe .....	7
4. Ergebnisse Teil 2: Besuchte Schulformen.....	10
5. Ergebnisse Teil 3: Einschätzungen zur schulischen Situation.....	15
5.1 Einschätzungen zur Lernsituation .....	15
5.2 Unterstützung bei Schule und beruflicher Bildung .....	18
5.3 Einschätzung zur Zeit der Schulschließungen .....	19
6. Ergebnisse Teil 4: Außerschulische Bildung .....	24
7. Abschließende Bemerkungen.....	29
Literatur .....	31

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Fragebogenrücklauf im Zeitverlauf.....	5
Abbildung 2: Verteilung der Schulformen im Vergleich von Stichprobe und Schulstatistik .....	11
Abbildung 3: Besuchte Schulformen nach Klassenstufen .....	12
Abbildung 4: Erreichte Schulabschlüsse in Stichprobe und nach Berlin Schulstatistik .....	13
Abbildung 5: Einschätzungen zur schulischen Situation von Kindern/Jugendlichen in der Allgemeinbildung.....	17
Abbildung 6: Einschätzung zur schulischen Situation von Jugendlichen in der beruflichen Bildung....	17
Abbildung 7: Einschätzungen zur Unterstützung schulischer und berufsschulischer Thematiken.....	19
Abbildung 8: Technische Ausstattung für digitales Homeschooling .....	20
Abbildung 9: Einschätzungen zur Situation während der Schulschließungen .....	22
Abbildung 10: Überstunden von Mitarbeiter*innen während der Schulschließungen .....	23
Abbildung 11: Genutzte Orte außerschulischer Angebote .....	25
Abbildung 12: Aktivitäten innerhalb der Einrichtung.....	26
Abbildung 13: Themen digitaler Bildung .....	27
Abbildung 14: Möglichkeiten der Mitbestimmung .....	29

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Rücklaufstatistik und auswertbare Fragebögen bei Abschluss der Befragung (30.1.2021) ....	5
Tabelle 2: Verteilung der Angebotsformen nach § 34 .....	8
Tabelle 3: Leistungsintensität.....	8
Tabelle 4: Verteilung auf Schulformen in der gewonnenen Stichprobe .....	10
Tabelle 5: Verteilung auf Klassenstufen in Stichprobe und Berliner Schulstatistik .....	10
Tabelle 6: Verteilung auf berufliche Schulformen in Stichprobe und Berliner Schulstatistik .....	13

## 1. Vorbemerkungen und Fragestellung der Studie

Im vorliegenden Auswertungsbericht werden die Ergebnisse aus einer Befragung von Mitarbeiter\*innen zur Bildung in der stationären Erziehungshilfe vorgestellt. Angeregt wurde die Studie (kurz BisE-Studie) durch den Fachverband Evangelische Jugendhilfen e. V. Durch die Kooperation von Diakonischem Werk Berlin Brandenburg schlesische Oberlausitz und der Paritätischen Akademie als Partnerin des Paritätischen Wohlfahrtsverband Berlin sind zwei große Träger in den Hilfen zur Erziehung zusammengekommen, um in Berlin die Studie umzusetzen und eine breite Beteiligung zu ermöglichen.

Die Untersuchung wurde bereits in Vor-Corona-Zeiten geplant und war dann ab März 2020 den unterschiedlichen ‚Verwerfungen‘ der Corona-Maßnahmen ausgesetzt: Schließungen, zeitweisen Öffnungen oder Teilöffnungen in Schulen und anderen Einrichtungen, Hygiene-Maßnahmen, sich häufig ändernden Vorgaben für das Verhalten im öffentlichen und privaten Raum. Die mit den Maßnahmen verbundene ‚Eingeschlossenheit‘ betrifft die Lebens- und Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen auf besondere Weise.

Die grundlegenden Fragestellungen der vorliegenden Studie blieben trotz der corona-bedingten Veränderungen gleich; nur das Thema „Homeschooling“ kam neu hinzu. Die Studie versteht sich nicht als spezifische ‚Corona-Studie‘, sondern versucht die Bildungssituation allgemein zu erfassen. D.h. die Frageformulierungen im Erhebungsbogen beziehen sich explizit auch auf die „Vor-Corona-Zeit“. Anpassungen im verwendeten Fragebogen, die durch die Pandemie notwendig wurden, betreffen die Seite des verwendeten Erhebungsinstruments. Eine andere Seite betrifft die Durchführung der Studie insgesamt. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen, um die es in der Studie geht, sind den besonderen corona-bedingten Rahmenbedingungen ausgesetzt, auch alle anderen Beteiligten sind es auf ihre Weise. Das betrifft die Forschenden selbst, die Träger und ihre Einrichtungen sowie die Mitarbeiter\*innen, an die die Aufgabe herangetragen wurde, den Fragebogen auszufüllen. Jede und jeder hatte auf seine/ihre Weise in der „Corona-Zeit“, die auch beim Schreiben dieses Berichts noch nicht beendet ist, neue Herausforderungen zu bewältigen. Und so muss nach Abschluss der Befragungsphase (Januar 2021) festgehalten werden, dass dem anfänglich hohen Interesse an der Studie, eine eher geringe Teilnahmereitschaft gegenüberstand. Aus der zu Beginn erwarteten große Berliner Studie ist eine kleinere Studie geworden. Trotz dieser Einschränkung vermag sie eine Reihe von Erkenntnissen zu liefern. Diese sind nicht als repräsentativ anzusehen und sollten vorsichtig interpretiert werden.

Die Fragestellung der Studie beziehen sich auf zwei Hauptthemen:

- Das erste Thema dreht sich um die Frage, welche Schularten bzw. welche beruflichen Bildungsgänge Kinder und Jugendliche in der stationären Erziehungshilfe besuchen. Seit 2005 wird das Merkmal „besuchte Schulform“ nicht mehr in der amtlichen Statistik erhoben, so dass es hierzu eine erhebliche Wissenslücke gibt (vgl. Strahl 2019, S. 17 ff).
- Die zweite Fragestellung der Studie bezieht sich auf Unterstützungsformen in der Erziehungshilfe, die sich a) auf formale Bildung (Schule, berufliche Bildung) sowie auf b) non-formale Bildung innerhalb der Einrichtungen und auf Angebote außerhalb der Einrichtungen beziehen. Das aktuelle Thema „Homeschooling“ wurde ebenfalls einbezogen.

Im vorliegenden Bericht werden, nach Darstellung des empirischen Vorgehens, die Ergebnisse der Studie, die in Form einer quantitativen Online-Befragung durchgeführt wurde, vorgestellt. Eine umfassende Einordnung der Ergebnisse in die wissenschaftliche Diskussion erfolgt an dieser Stelle nicht. Das soll erst im Zusammenhang mit zwei weiteren Teilstudien geschehen. Diese ergänzen die vorlie-

gende ‚Hauptstudie‘ und verstehen sich als empirische Erprobungen, mit denen das Potential empirischer Quellen für die Untersuchung von Bildungsaspekten in der stationären Erziehungshilfe ausgetestet werden soll. Bei den Teilstudien handelt es sich zum einen um eine Aktenanalyse. Sie soll Aufschluss darüber geben, ob und wie sich mit diesem Material Bildungsverläufe abbilden lassen. Zum anderen ist es eine Befragung von Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe, in der es um deren Einschätzung zur Unterstützung schulischer und beruflicher Bildung geht. Die Teilstudien stehen im Zusammenhang mit Abschlussarbeiten von Studierende der Sozialen Arbeit der Evangelischen Hochschule Berlin.

## 2. Empirische Vorgehensweise

### 2.1 Verwendete Forschungsmethodik

Die Studie war von Beginn an als quantitative Online-Befragung<sup>1</sup> geplant, was sich vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie als gute Entscheidung herausstellte. Auf diese Weise erhielten alle Einrichtungen der beiden Träger die Möglichkeit ohne direkten persönlichen Kontakt an der Befragung teilnehmen zu können. Zusammen mit der Online-Befragung wurde der Fragebogen auch als digitale Version zur Verfügung gestellt, die als ‚Papier-Fragebogen‘ ausgedruckt und beantwortet werden konnte.

Die beiden Fragestellungen der Studie bilden ab:

1. im Teil B des Fragebogens, wo es um die besuchten Schulformen geht und
2. in den Teilen C bis E2, wo die Unterstützung schulischer und außerschulischer Bildung abgefragt wird.

Die Themen lauten im Überblick:

- Teil A Kurzbeschreibung der Kinder/Jugendlichen, die von Ihnen betreut werden
- Teil B Derzeit besuchte Schulform in den Klassenstufen 7 bis 13 und ggf. erreichte Schulabschlüsse und Berufliche Bildung
- Teil C Einschätzungen zur schulischen Bildungssituation der betreuten Kinder/Jugendlichen
- Teil D 1 Unterstützung schulischer und beruflicher Bildung
- Teil D 2 Homeschooling-Zeit und digitale Bildung
- Teil E 1 Unterstützung außerschulischer Bildung außerhalb Ihrer Einrichtung
- Teil E 2 Außerschulische Bildung innerhalb Ihrer Einrichtung

Besonderheit der Datenerhebung ist, dass die Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen Angaben über die von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen machen. Bei der Suche nach einer möglichst einfachen und datenschutzkonformen Erhebungsweise fiel die Entscheidung auf eine tabellarische (aggregierte) Erfassung in Form von Anzahlangaben. D.h. die Mitarbeiter\*innen wurden in Teil B danach gefragt, wie viele der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen welche Schulformen zum Zeitpunkt der Befragung besuchten. In den Fragebogenteilen C bis E2 bezogen sich die Antworten nicht mehr auf genaue Anzahlangaben, sondern darauf, ob eine Frage bzw. Statement für alle, die meisten, die Hälfte, die wenigsten oder keines der betreuten Kinder/Jugendlichen zutrifft.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Onlinebefragung fand über das Portal <https://www.soscisurvey.de> statt.

<sup>2</sup> Auf eine Frage wie z.B. „Wie viele der betreuten Kinder gehen meist gern zur Schule?“ wurden in Abhängigkeit von der Zahl der betreuten Kinder unterschiedliche Skalierungen angeboten: eine 2-stufige Skala, wenn nur ein Kind betreut wird, eine 3-stufige bei 2 Kindern, eine 4-stufige bei einer ungeraden Zahl von Kindern und eine 5-stufige bei geraden Zahl von Kindern, ab einer Zahl von 7 Kindern wurde nicht mehr differenziert und immer eine 5-stufige Skala angeboten. Die Skalierung wurde im Pretest ausprobiert und hat sich als vorteilhaft erwiesen.

Die Studie hat bezüglich der Kinder und Jugendlichen, zu denen Angaben gemacht werden, die folgenden beiden Einschränkungen: Es werden nur Kinder und Jugendliche einbezogen,  
 ... die ihre Grundschulzeit beendet haben<sup>3</sup>, da erst dann eine Verteilung auf unterschiedliche Schulformen stattfindet und Selektions-/Benachteiligungsprozesse am Kriterium Schulform sichtbar werden können; eine Altersbegrenzung nach oben gibt es nicht.  
 ... die in Hilfen zur Erziehung nach §34 untergebracht sind. Dadurch sollten die Angaben auf eine Hilfeform vereinheitlicht werden.

Die Befragung richtete sich an alle Berliner Einrichtungen der beiden Träger, die Kinder/Jugendliche entsprechend den oben aufgeführten Kriterien betreuen. Die Einladung zur Teilnahme an der Befragung erfolgte über die internen Verteiler der beiden Träger. Dabei wurden jeweils die Leitungen angesprochen, die anschließend die Teilnahmeunterlagen an die entsprechenden Mitarbeiter\*innen weitergegeben haben.

## 2.2 Durchführung und Rücklauf

Die Befragung ging Anfang Oktober 2020 an den Start. Im Lauf des Oktobers erfolgten zwei Erinnerungen, den Bogen an die Mitarbeiter\*innen weiterzuleiten und ihn ausfüllen zu lassen und Ende Oktober fand ein telefonisches Nachhaken bei den Bereichsleitungen statt. Trotz dieser vielfältigen Ansprache gestaltete sich der Rücklauf zögerlich. Mitte November fand erneut eine Erinnerung an die Befragungsteilnahme statt. Letztmalig wurde Mitte Dezember daran erinnert und der Abschluss der Befragung für Mitte Januar 2021 angekündigt. Ende Januar wurde die Befragung endgültig geschlossen.

Tabelle 1 und Abbildung 1 geben Auskunft über den Rücklauf. Zwar wurde der Fragebogen insgesamt etwa 400 Mal aufgerufen, wobei aber etwa die Hälfte der Aufrufe zu keinem verwertbaren Datensatz geführt hat. Es handelt sich (neben einigen „Klicks“ aus der Testphase) um Personen, die den Bogen zunächst offensichtlich nur anschauen wollten. Auch die verbleibenden ca. 220 Datensätze reduzieren um etwa die Hälfte. Es konnten weitere Test-Ausfüllungen identifiziert werden (stark widersprüchliche oder nur sehr vereinzelte Eintragungen) oder die Datenschutzfrage wurde nicht bzw. negativ beantwortet (zusammen 59 Fälle). Weitere 51 Datensätze wurden herausgenommen, da nur die ersten Fragen zu Beginn des Fragebogens ausgefüllt wurden und Angaben zur besuchten Schulform fehlten. Letztendlich ergibt sich aus dieser Sichtung eine Fallzahl von 107 auswertbaren Fragebögen. Auf eine Mitarbeiter\*innenzahl von ca. 1.000 – 1.500 (eine genaue Zahl lang nicht vor) bezogen, ergibt sich damit eine Rücklaufquote von höchstens ca. 10 %.

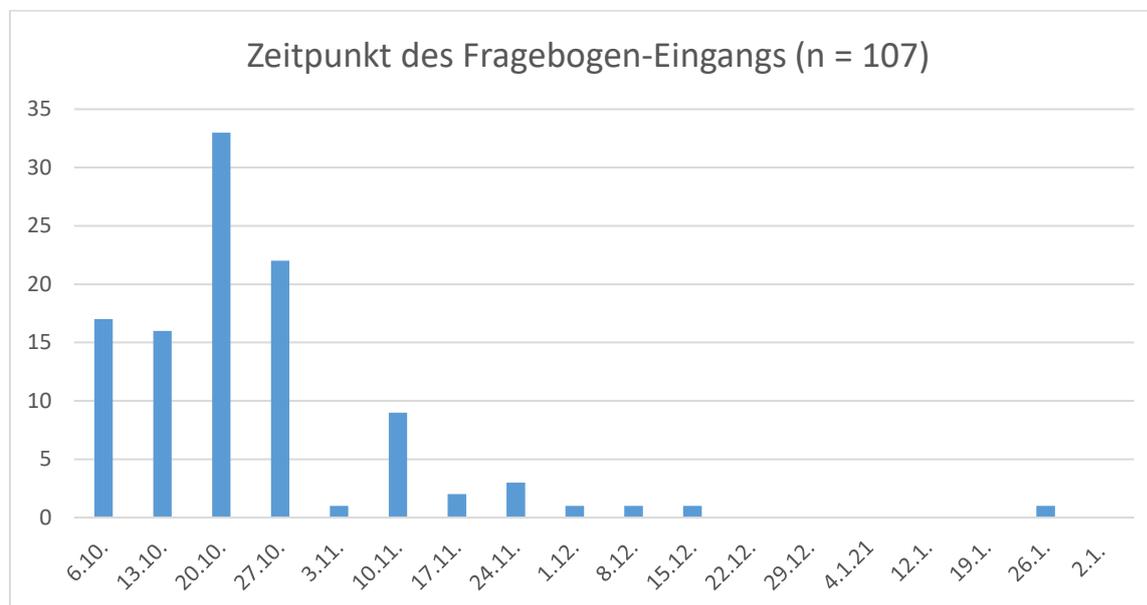
---

<sup>3</sup> In Berlin ist das in der 6. Klasse der Fall mit Ausnahme von grundständigen Gymnasien und Gemeinschaftsschulen.

Tabelle 1: Rücklaufstatistik und auswertbare Fragebögen bei Abschluss der Befragung (30.1.2021)

Gesamtzahl der Klicks auf den Fragebogen	402
Personen, die sich auf den Fragebogen in irgendeiner Weise einlassen (weiter durchgeklickt oder antworten); inkl. Testphase = Ausgangs-/Roh-Datensatz	217
Ausgeschlossene Fälle Darunter:	110
- aus der Test-Phase; inkl. Fälle, die den Fragebogen durchgesehen haben ohne zu antworten; inkl. 1 Fall mit stark inkonsistenten Angaben (vermutlich aus der Testphase)	53
- sind mit Datenschutz nicht einverstanden	6
- Fälle, in denen nur sehr wenige Fragen zu Beginn beantwortet sind (max. bis Seite 6 des Fragebogens)	34
- Fälle, die Teil A etwas ausführlicher ausfüllen, danach aber abgebrochen wurden (1 Fall: nur Jugendliche ohne Schulpflicht)	17
Eingeschlossene Fälle (inkl. 7 Papier-Fragebögen) Darunter:	<b>107</b>
- Komplette bis zum Ende ausgefüllt (mit ggf. einigen fehlenden Angaben), darunter 7 Papierfragebögen	99
- Teil A und B (allgemein Bildung + berufliche Bildung) sind ausgefüllt, danach Abbruch	4
- Fälle mit Angaben zu Jugendlichen, die weder in der allgemeinen noch in der beruflichen Bildung sind	4

Abbildung 1: Fragebogenrücklauf im Zeitverlauf



Die verbliebenen 107 Datensätze wurden einer weiteren Datenprüfung unterzogen, denn erste Auswertungen zeigten eine Reihe von Widersprüchlichkeiten bei den angegebenen Fallzahlen zu besuchten Schulformen (Teil B des Fragebogens).<sup>4</sup> Abweichungen von +/- einem Kind/Jugendlichen wurden

<sup>4</sup> Beispielsweise stimmt die Gesamtzahl der betreuten Kinder (z. B. 5) nicht überein mit den Detailangaben zu besuchten Schulformen und beruflicher Bildung (z. B. 4 gehen in eine Integrierte Sekundarschule, 2 in ein Gymnasium und eine in die Berufsschule, was eine Gesamtzahl von 7 Kindern/Jugendlichen entspricht).

nicht weiter nachrecherchiert. Bei größeren Abweichungen wurde versucht, Korrekturen abzuleiten, soweit es die übrigen Angaben erlaubten. Widersprüchlichkeiten gehen nicht primär auf Nachlässigkeiten der befragten Mitarbeiter\*innen zurück. Folgende Gründe konnten recherchiert werden:

- Beim Besuch von Oberstufenzentren (OSZ) scheint in einigen Fällen unklar zu sein, ob es sich um eine allgemeinbildende oder berufliche Schule handelt. Begünstigt wird das durch die zum Teil enge Kooperation zwischen OSZs (berufliche Bildung) und Integrierten Sekundarschulen (allgemeinbildende Schule), die ggf. sogar im gleichen Gebäudekomplex untergebracht sind. Hier wurden bei sieben Fragebögen nachkorrigiert.
- Besondere Schulformen (Projektlernen z.B. für Schulverweigernde) werden relativ oft genannt; hier ist die Zuordnung zu Schulformen erschwert. Denn auch wenn die Schüler\*innen (formal) einer Schule zugeordnet sind, werden sie an anderen Orten beschult.
- Zu Widersprüchen bei den Fallzahl-Angaben kam es verstärkt dann, wenn Angaben für viele Kinder/Jugendliche gemacht wurden.
- Schließlich ist zu sagen, dass die detaillierten Angaben im Fragebogen hohe Konzentration auf eine bestimmte Anzahl von Kindern/Jugendlichen abforderten. Werden von Mitarbeiter\*innen darüber hinaus weitere Kinder, z.B. jüngere oder in anderen Leistungsarten betreut (für sie sollten keine Angaben gemacht werden), kann es leicht zu widersprüchlichen Fallzahlen kommen, dass diese ‚anderen‘ Kinder bei den Angaben herausgerechnet werden mussten.

Insgesamt wurde der Fragebogen, der wie oben dargestellt nicht immer einfach auszufüllen war und auch seine Länge hatte, von den 107 Mitarbeiter\*innen sorgfältig ausgefüllt. Dafür soll allen Befragten ein herzlicher Dank ausgesprochen werden.

---

### 3. Ergebnisse Teil 1: Beschreibung der gewonnenen Stichprobe

Bevor auf die Ergebnisse zu Bildungsthemen eingegangen wird, soll in diesem Abschnitt zunächst eine kurze Beschreibung einerseits der befragten Mitarbeiter\*innen und andererseits der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen gegeben werden. Soweit Zahlenmaterial für Vergleiche verfügbar ist, wird versucht, die gewonnene Stichprobe zu verorten, um deren Aussagekraft bewerten zu können.

Von den 107 Mitarbeiter\*innen machen 82 (77 %) die Angaben im Fragebogen ausschließlich für diejenigen Kinder/Jugendlichen, die sie selbst als Hauptbezugsperson betreuen. Hier ist gewährleistet, dass die betreuten Kinder/Jugendlichen sehr gut bekannt sind. In den übrigen Fragebögen werden Angaben von mehreren Mitarbeiter\*innen zusammengefasst (z.B. im Fall von betreutem Einzelwohnen). Zweimal ist es die Leitung, die den Bogen ausgefüllt hat (1 Mal fehlt eine Angabe).

Die 107 Mitarbeiter\*innen geben an, insgesamt 525 Kinder und Jugendliche zu betreuen (nach § 34 und nicht mehr die Grundschule besuchend). Die meisten von ihnen (54 %) betreuen bis zu 3 junge Menschen (der Zielgruppe der Untersuchung); im Durchschnitt kommen knapp 5 Kinder bzw. Jugendliche auf einen Mitarbeiter\*in.

41 % der 525 Kinder/Jugendlichen der Stichprobe sind in einer Regel- oder Intensivgruppe untergebracht. Jugendwohngruppen und betreutes Einzelwohnen machen je 25 % bzw. 28 % aus. Die wenigsten Nennungen (6 %) fallen auf familienanaloge Angebote. Die prozentuale Verteilung auf die unterschiedlichen Angebotsformen in der gewonnenen Stichprobe und der Platz-Statistik von Diakonie und Paritätischem Wohlfahrtsverband<sup>5</sup> zeigt hohe Übereinstimmung (Tab. 2).

Wird dagegen die Betreuungsintensität betrachtet, gibt es deutliche Abweichungen zwischen Stichprobe und Platz-Statistik (siehe Tab. 3). Während in der Stichprobe die meisten Kinder/Jugendlichen mit regulärer Intensität betreut werden (60 %), sind das in der Platz-Statistik mit 28 % deutlich weniger; dort sind die meisten Plätze (50 %) als Intensivplätze ausgewiesen. Ob tendenziell Mitarbeiter\*innen mit intensiv zu betreuenden Kindern/Jugendlichen wegen größerer Arbeitsbelastung nicht teilgenommen haben, kann vermutet werden. Warum dann aber vergleichsweise weniger Mitarbeiter\*innen mit Kindern in geringer Betreuungsdichte in der Stichprobe zu finden sind, bleibt offen. Denkbar ist auch, dass sich in der Platz-Statistik die Betreuungsintensität nur im Ansatz widerspiegelt, da in Abhängigkeit vom Betreuungsbedarf der Kinder/Jugendlichen über die Betreuungsdichte flexibel entschieden wird.

---

<sup>5</sup> Interne Statistik

Tabelle 2: Verteilung der Angebotsformen nach § 34

	Anzahl der Mitarbeiter*innen, die Auskunft geben		Anzahl der genannten Kinder/Jugendlichen		Plätze laut ‚Platz-Statistik‘ (alle Altersgruppen)	
Regelgruppe / Intensivgruppe im Schichtdienst	36	34 %	217	41 %	2370	43 %
Familienanaloges Angebot / Erziehungsstelle	13	12 %	32	6 %	343	6 %
Jugendwohngruppe, -gemeinschaft	28	26 %	128	25 %	1391	25 %
Betreutes Einzelwohnen	30	28 %	148	28 %	1419	26 %
	107	100 %	525	100 %	5523	100 %

Tabelle 3: Leistungsintensität

Leistungsintensität	Anzahl der genannten Kinder/Jugendlichen		Plätze laut ‚Platz-Statistik‘ (alle Altersgruppen)	
gering	10	2 %	1206	22 %
regel	314	60 %	1568	28 %
intensiv	178	33 %	2749	50 %
Angabe fehlt	26	5 %		
	525	100 %	5523	100 %

Die Angaben von etwa einem Viertel der 107 Mitarbeiter\*innen besagen, dass sie in unterschiedlichen Betreuungsformen (nach § 34) eingesetzt sind. Die überwiegende Zahl, 20 dieser 28 Nennungen, kommen von Mitarbeiter\*innen, die in Jugendwohngruppen und betreutem Einzelwohnen arbeiten. Des Weiteren wird angegeben, dass auch Kinder/Jugendliche in anderen Leistungsarten (36 % der Befragten und Kinder im Grundschulalter (27 %) betreut werden. Insgesamt ergibt sich damit ein Bild relativ großer Heterogenität bei der Zusammensetzung der von den Mitarbeitenden betreuten Kindern/Jugendlichen. Das kann – wie oben gesagt - ein Grund für die nicht immer übereinstimmenden Anzahlangaben sein, die in unterschiedlichen Teilen des Fragebogens eingetragen wurden.

Die Angabe zur Gesamtzahl betreuter Kinder und Jugendlichen, die in Tabelle 2 mit 525 angegeben ist, schwankt je nachdem, auf welche Variablengrundlage sie sich bezieht. Das hat einerseits mit dem oben genannten Inkonsistenzen zu tun, die trotz Einzelfall-bezogener Recherchen, nicht komplett aufgeklärt werden konnten. Andererseits gehen Unterschiede bei der Gesamtzahl auf fehlende Angaben für einzelne Variablen zurück. In den nachfolgenden Auswertungen sollen daher unterschiedliche Angaben zur Gesamtzahl der Kinder/Jugendlichen nicht irritieren.

Folgende weitere Angaben können zu den betreuten Kindern/Jugendlichen gemacht werden:

- 51 % (252) sind männlich, 45 % (224) weiblich, 2 % divers und bei 2 % fehlt die Angabe (zusammen 492). Die Statistik zur Kinder/Jugendhilfe (2019, § 34, Stichtag 31.12.19) weist für die ab 12-Jährigen (4947 von 6803) 40 % weibliche Kinder/Jugendliche aus, also etwas weniger als in der vorliegenden Stichprobe.

Das Merkmal „nichtdeutsche Herkunftssprache“ (Bezeichnung der Schulstatistik) bzw. „in der Familien wird vorrangig nicht deutsch gesprochen“ (Bezeichnung der Kinder/Jugendhilfe-Statistik) trifft in der Stichprobe auf ca. ein Viertel (24 %) der junge Menschen zu. In der Kinder-/Jugendhilfe-Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2020) liegt dieser Anteil mit 34 % höher. Zum Vergleich: Der Anteil von Kindern und Jugendlichen (bis 18 Jahren) mit Migrationshintergrund in der Berliner Bevölkerung liegt nach Berliner Stadtmonitoring (2019) bei 50 % und ist damit deutlich höher.

- In der Stichprobe gibt es, den Angaben der Mitarbeiter\*innen zufolge, 107 (20 %) unbegleitete minderjährige Geflüchtete; mehr als die Hälfte der Angaben fallen auf eine einzige Einrichtung.<sup>6</sup> Die meisten (70) leben im betreuten Einzelwohnen. Zur Orientierung soll eine Vergleichszahl aus dem Bericht der Bundesregierung zur Situation unbegleiteter Minderjähriger (2020) genannt werden: Dem zufolge gab es zum Stichtag 28.2.2019 in Berlin insgesamt 545 Fälle in Hilfen zur Erziehung und sonstige, also Anschlussmaßnahmen nach der Inobhutnahme, für diese Gruppe (siehe dort, Tabelle 1, S. 9).

Die relativ hohe Zahl an jungen Geflüchteten in der Stichprobe bedeutet auch, fast alle Kinder/Jugendliche, die aus Familien, die vorrangig nicht deutsch sprechen, kommen, in der vorliegenden Stichprobe Geflüchtete sind.

- Zur Dauer der Betreuung gibt es lediglich eine ungefähre Angabe, die sich auf die kürzeste und die längste Dauer unter den betreuten Kindern/Jugendlichen bezieht. Demzufolge variiert die kürzeste Dauer zwischen einem Monat und weniger (6 Nennungen) bis 3 Jahre und mehr (10 Nennungen); arithmetische Mittel: 1 ¼ Jahre. Die Angaben zur längsten Dauer variieren zwischen unter einem ½ Jahr (2 Nennungen) bis 10 Jahre und mehr (12 Nennungen); arithmetisches Mittel: 5 Jahre. Kürzeste und längste Betreuungsdauer unterschieden sich in den Betreuungsformen. In den familienanalogen Angeboten liegen die beiden Werte (arithmetisches Mittel) zwischen 4,5 und 10,6 Jahren. Bei den anderen zwischen ca. einem (kürzeste) und 3 bis 5 Jahren (längste Dauer). Die durchschnittliche Dauer einer Hilfe nach § 34 liegt laut amtlicher Statistik bei 23 Monaten, also bei knapp 2 Jahren. Obwohl aus den Angaben im Fragebogen nicht genau zu ermitteln, ist die Betreuungsdauer – wird auf die Differenz zwischen kürzester und längster Betreuungsdauer geschaut – der Tendenz nach bei den Kindern/Jugendlichen in der Stichprobe etwas länger als in der amtlichen Statistik ausgewiesen.

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Vergleiche mit anderem Zahlenmaterial ergibt sich ein etwas unsicheres Bild zur Aussagekraft der Stichprobe. Einerseits stimmt die Verteilung auf die Angebotsformen nach § 34 von Diakonie und Paritätischem Wohlfahrtsverband in Berlin mit der der Stichprobe gut zu überein. Andererseits gibt es eine Reihe von Unterschieden: etwas mehr Mädchen, deutlich weniger in der/Jugendliche mit Migrationshintergrund, wobei es sich bei Letzteren fast ausschließlich um junge Geflüchtete handelt. Von Repräsentativität der Stichprobe kann nicht gesprochen werden. Das sollte bei allen der im Nachfolgenden vorgestellten Ergebnissen berücksichtigt werden. Trotz dieser Einschränkung vermag die Stichprobe Einblicke zu geben und kann Orientierungspunkt für vertiefende Untersuchungen sein.

---

<sup>6</sup> Die Angabe in einem Fragebogen bezieht sich auf über 50 Kinder/Jugendliche, die alle Geflüchtete sind. Im Verlauf des Fragebogens werden nur für 40 von ihnen genauere Angaben gemacht, so dass diese Fallzahl auf 40 gesetzt wird.

## 4. Ergebnisse Teil 2: Besuchte Schulformen

Ein Anliegen der Studie war es, die Wissenslücke zu besuchten Schulformen der in der stationären Erziehungshilfe untergebrachten Kinder und Jugendlichen, zu schließen. Mit den geringen Fallzahlen, die in der vorliegenden Studie zusammengekommen sind, lassen sich dazu allerdings nur erste Eindrücke beschreiben, keinesfalls aber repräsentative Aussagen.

Tabelle 4 zeigt die Fallzahl, die sich aus unterschiedlichen Fragen des Fragebogens ermittelt ließen. So ergibt sich aus der generellen Abfrage, wie viele Kinder/Jugendliche betreut werden (nur § 34 und nach Abschluss der Grundschule) – wie oben berichtet - eine Gesamtzahl von 525 Kinder/Jugendliche. Bei der differenzierten Abfrage nach Schulformen reduziert sich die Gesamtzahl um 10 Kinder/Jugendlichen. Noch weniger Angaben blieben übrig, wenn die Fallzahl pro Klassenstufe<sup>7</sup> aufgliedert nach besuchter Schulform erfragt wird. Hier ergibt sich eine Gesamtzahl von 437 Kindern/Jugendlichen (bzw. von 489 wenn die 52 Jugendlichen ohne Schulpflicht hinzugezählt werden).

Tabelle 4: Verteilung auf Schulformen in der gewonnenen Stichprobe

	Gesamt	Allgemein- bildende Schulen Klasse 7-13	Besondere Lerngruppen, Schulprojekte u. ä. (Klasse 7-13)	Berufliche Bildung	ohne Schulpflicht
Einzelangabe zur Anzahl betreuer Kinder/Jugendlicher	525	-	-	-	-
Summierte Gesamtanzahl von Kindern/Jugendlichen aus vier Angaben zur besuchten Schulform	515	286	31	146	52
Detailangaben (aufsummiert) zu Schulformen nach Klassenstufe bzw. Art der beruflichen Bildung	437	SEK I: 202 SEK II: 59 Sonderpäd. Schulen: 11 (gesamt: 272)	29	136	-

Tabelle 5: Verteilung auf Klassenstufen in Stichprobe und Berliner Schulstatistik

	Vorliegende Befragung		Berliner Schulstatistik (2020/21)	
Es besuchen die ...				
... Sekundarstufe I	236	54 %	111.568	53 %
... Sekundarstufe II	65	15 %	33.560	16 %
... Berufliche Bildung	136	31 %	65.551	31 %
gesamt	437	100 %	210.679	100 %

Altersgruppen	Stationäre Erziehungshilfen § 34 Berlin Anzahl der Hilfen zum Stichtag 31.12.2019	
12 – 15	1.079	22 %
15 – 18	1864	38 %
18 und älter	2.007	48 %
gesamt	4.947	100 %

Quellen: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2021): Tab. 2.1 öffentliche Schulen und berufliche Schulen (öffentliche) Tab. A2.1 / Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020) Tab. 2.3 / eigene Berechnungen

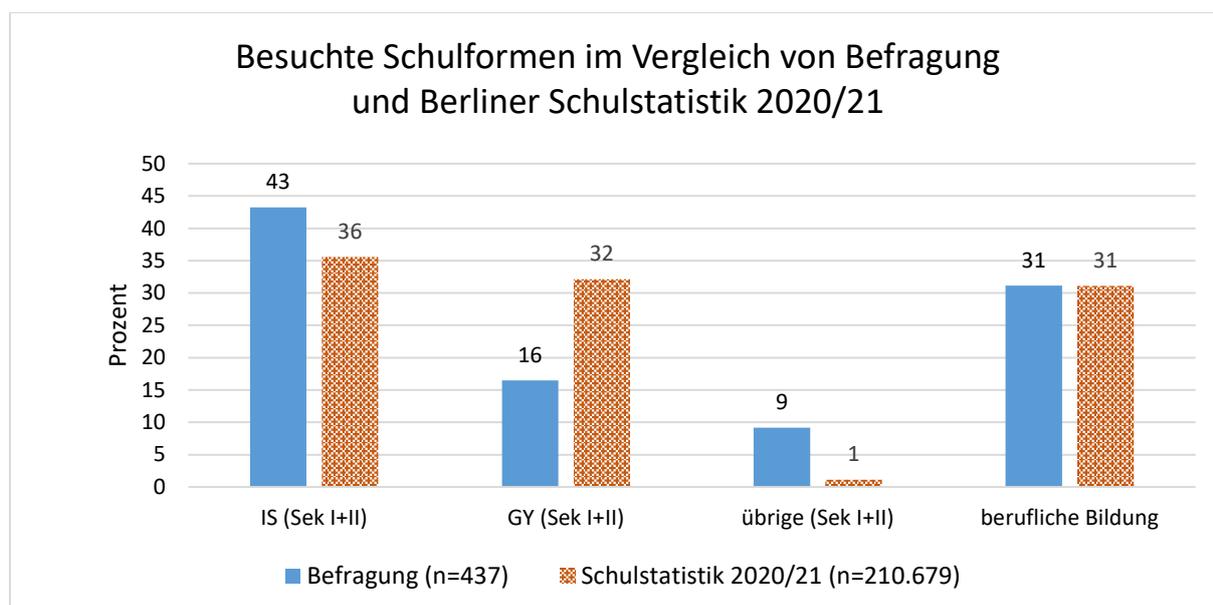
<sup>7</sup> Es wird jeweils für die Klassen 7 und 8, 9 und 10 sowie die Sekundarstufe II und die berufliche Bildung gefragt.

Die Verteilung auf die Schulstufen (Sekundarstufe I und II) und die berufliche Bildung in Stichprobe und Schulstatistik ist nahezu übereinstimmend (siehe Tab. 5): Etwa mehr als die Hälfte befinden sich in der Sekundarstufe I, ca. 15 % in Sekundarstufe II und etwas mehr als 30 % in der beruflichen Bildung. Die Schulstufen können annäherungsweise mit den in Tabelle 5 aufgeführten Altersgruppen gleichgesetzt werden, wodurch sich eine Vergleichsmöglichkeit zur Kinder- und Jugendhilfe-Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2020) ergibt. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Stichprobe und amtlicher Statistik. Aufgrund der Altersverteilung in Hilfen zur Erziehung (§ 34) wären weniger Kinder/Jugendliche in der Sekundarstufe I zu erwarten gewesen. So befinden sich in der Stichprobe 54 % Kinder/Jugendlichen in der Sekundarstufe I. In der Kinder-/Jugendhilfe-Statistik umfasst die Altersstufe 12-15, die etwa der Sekundarstufe I entspricht, jedoch nur 22 %. Hier werden auch Klassenwiederholungen zu Buche schlagen und die Mitarbeiter\*innen scheinen eher von Jüngeren berichtet zu haben.

Wird weitergehend nicht nur nach Schulstufe aufgegliedert, sondern zusätzlich nach Schulformen (inkl. Berufsbildung), zeigen sich Unterschiede zwischen gewonnener Stichprobe und Schulstatistik (Abb. 2). Besonders groß ist – wie erwartet - der Unterschied beim Gymnasium: Diese Schulform (Sek I und II zusammengefasst) besuchen in der Stichprobe 16 % von allen Kindern/Jugendlichen (72 von 437); im Gesamtdurchschnitt aller Schüler\*innen Berlins befinden sich im Gymnasium mit 32 % dagegen deutlich mehr junge Menschen. In der vorliegenden Stichprobe gehen dagegen die Kinder/Jugendlichen häufiger in eine Integrierte Sekundarschule (43 %) oder befinden sich in besonderen Schulprojekten und Lerngruppen (inkl. sonderpädagogische Schulen) (9 %) (siehe Abb. 9). Schulen mit sonderpädagogischem Schwerpunkt besuchen 11 (2 %) Kinder/Jugendliche der Stichprobe, was dem Anteil in der Schulstatistik entspricht.

Um welche Lernformen es sich bei den besonderen Lerngruppen (29) handelt, geht aus den Fragebögen nur begrenzt hervor. Genannt werden Schulprojekte (6 Mal), vier junge Menschen werden im Haus/der Einrichtung unterrichtet (in einem Fall handelt es sich um eine Fernschule). Genannt wird ebenfalls (6 Fälle), dass derzeit kein Unterricht möglich ist (Schulverweigernde).

Abbildung 2: Verteilung der Schulformen im Vergleich von Stichprobe und Schulstatistik

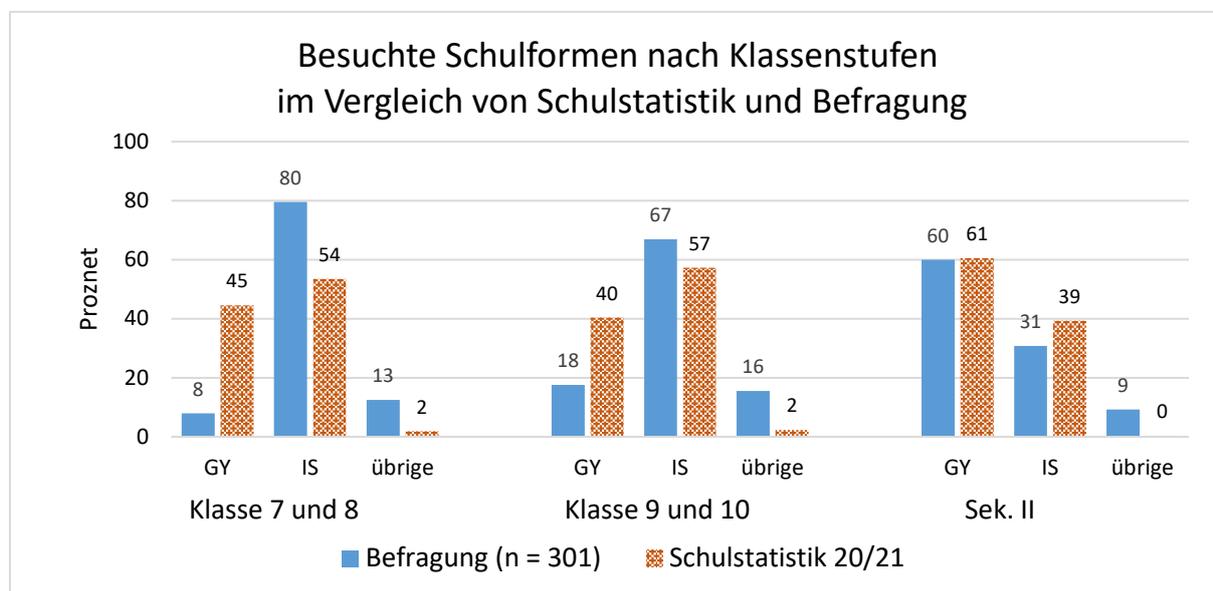


Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familien (2020a); eigene Berechnungen

Wird sowohl nach Schulform wie nach Klassenstufe differenziert (Abb. 3), zeigt sich, dass im Vergleich zur Schulstatistik der geringere Anteil an Gymnasiast\*innen in den 7. und 8. Klassen in der Stichprobe besonders ausgeprägt ist. Hier besuchen nur 8 % der Kinder in Klasse 7 und 8 (7 der 88 Kinder) diese Schulform, während es im Berliner Gesamtschnitt 44 % sind.

In den Klassenstufen 11 bis 13 (Sekundarstufe II) stimmt dagegen der Anteil an Gymnasiast\*innen in Schulstatistik und der Stichprobe überein: Von den 65 Jugendlichen der Sek II besuchen 39 (60 %) ein Gymnasium; im Berliner Gesamtschnitt sind innerhalb der Sek II 61 %. Gelingt es also den Jugendlichen der stationären Erziehungshilfe, die Sekundarstufe II zu erreichen, also im Schulsystem der Allgemeinbildung zu verbleiben (hier wird es sich um die Leistungsstärkeren handeln), gibt es - zumindest in der gewonnenen Stichprobe – kaum mehr Unterschiede bei den Fallzahlen im Vergleich zu allen anderen Schüler\*innen.

Abbildung 3: Besuchte Schulformen nach Klassenstufen



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familien (2020a); eigene Berechnungen

Es kann vermutet werden, dass die anderen Jugendlichen, deren Alter etwa dem der Sekundarstufe II entspricht, bereits in das System der beruflichen Bildung gewechselt sind oder zu den 52 Jugendlichen gehören, die sich derzeit nicht mehr im Schulsystem befinden. Der Wechsel in die berufliche Bildung kann bereits in den Klassen 9 und 10 erfolgen, wenn berufsvorbereitende Lehrgänge oder entsprechende Willkommensklassen besucht werden.

Welche Schularten der Berufsbildung im Einzelnen besucht werden geht aus Tabelle 6 hervor. Auffällig – aber zu erwarten - ist im Vergleich von Stichprobe und Schulstatistik der hohe Anteil von Jugendlichen in der integrierten Berufsvorbereitung (36 % in der Stichprobe und 10 % in der Berliner Berufsbildung insgesamt) sowie der geringe Anteil dualer Ausbildungen (33 % in der Stichprobe und 61 % in Durchschnitt).

Tabelle 6: Verteilung auf berufliche Schulformen in Stichprobe und Berliner Schulstatistik

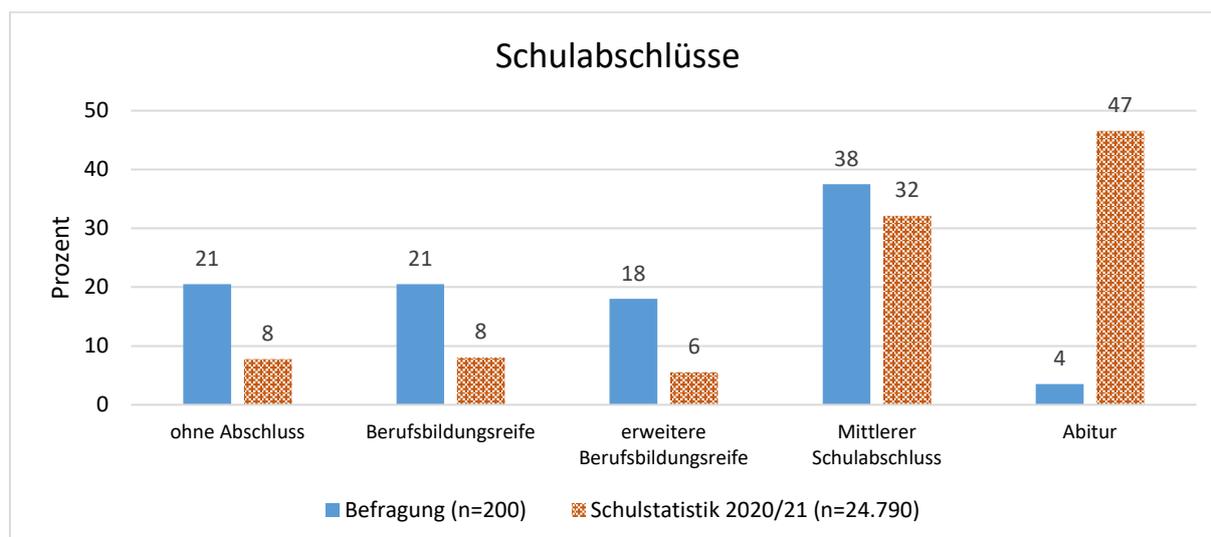
Besuchte Berufliche Bildung:	Vorliegende Befragung		Berliner Schulstatistik 2020/21	
Berufsvorbereitung (inkl. Willkommensklassen)	51	36 %	6.259	10 %
Duale Ausbildung	45	33 %	40.193	61 %
Berufsfachschule	22	16 %	6.359	10 %
Fachoberschule, berufliches Gymnasium	9	7 %	7.529	11 %
Übrige	9	7 %	5.211	8 %
Gesamt	136	100 %	65.551	100 %

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familien (2020b); eigene Berechnungen

Die Ergebnisse zu allgemeinbildenden Schulabschlüssen bestätigt weitere (erwartete) Unterschiede zwischen Stichprobe (Erziehungshilfe) und Schulstatistik (Abb. 4). Besonders deutlich wird das beim Abschluss „Abitur“: Nur 7 (knapp 4 %) der Jugendlichen der Stichprobe<sup>8</sup>, aber 47 % aller Berliner Schulabgänger\*innen haben diesen Abschluss erreicht. Einschränkend muss zu diesem Vergleich gesagt werden, dass das Abitur möglicherweise dann erreicht wird, wenn die Jugendlichen sich (z.B. aus Altersgründen) nicht mehr in einer Hilfe nach § 34 befinden. Die immerhin 65 Jugendlichen der Stichprobe, die sich nach Auskunft der Mitarbeiter\*innen in der Sekundarstufe II befinden (39 von ihnen auf einem Gymnasium, siehe oben), lassen jedenfalls einen höheren Anteil beim Schulabschluss „Abitur“ erwarten.

Dem sehr niedrigen Anteil beim Abschluss „Abitur“ stehen die höheren Anteile bei den übrigen Abschlussarten gegenüber. Ohne Schulabschluss verlassen in der Stichprobe 21 % der Jugendlichen die allgemeinbildende Schule, laut Schulstatistik sind es im Gesamtdurchschnitt aller Schüler\*innen nur 8 %.

Abbildung 4: Erreichte Schulabschlüsse in Stichprobe und nach Berlin Schulstatistik



Quelle: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familien (2020a); eigene Berechnungen

<sup>8</sup> Für 200 Jugendliche der Stichprobe wurden Angaben zum allgemeinbildenden Schulabschluss gemacht. Zu erwarten gewesen wäre hier eine Zahl von lediglich 188 Jugendlichen (136 in Berufsbildung und 52 mit abgeschlossener allgemeinbildender Schulpflicht und ohne Berufsbildung).

Zusammenfassend soll Folgendes festgehalten werden:

Die Aussagekraft der vorgestellten Ergebnisse zum Schulbesuch von Kindern und Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe muss vor dem Hintergrund der kleinen Stichprobe (107 Befragte berichten über ca. 500 Kinder/Jugendliche; Detailangaben gibt es für 437) bewertet werden. Die Möglichkeit einer Verallgemeinerung der Ergebnisse ist des Weiteren eingeschränkt, weil es in der Stichprobe tendenziell mehr jüngere Kinder und Jugendliche gibt (54 % besuchen die Sek I) als im Vergleich zur Kinder-/Jugendhilfe-Statistik (12-15-Jährige: 22 % bezogen auf alle ab 12-Jährigen, § 34).<sup>9</sup> Hinzu kommt, dass es im Vergleich zur Kinder-/Jugendhilfe-Statistik weniger Kinder/Jugendliche gibt, die aus Familien, in denen überwiegend nicht deutsch gesprochen wird, stammen. In der Stichprobe handelt es bei diesen fast ausschließlich um geflüchtete Kinder/Jugendliche. Als weiterer Faktor, der einer einfachen Verallgemeinerung der Ergebnisse entgegensteht, ist, dass die Mitarbeiter\*innen überwiegend über Kinder/Jugendliche berichten, die eine reguläre Leistungsintensität erhalten; intensiv Betreute sind unterrepräsentiert. Diese Einschränkungen berücksichtigend, vermag die gewonnene Stichprobe dennoch Einblicke in Zusammenhänge von schulischer Bildung und stationärer Erziehungshilfe zu geben.

Dass junge Menschen in der stationären Erziehungshilfe, einerseits aufgrund gravierender familiärer und individueller Problematiken sowie andererseits aufgrund von sozialer Lage bzw. Schichtzugehörigkeit, Schwierigkeiten haben, im Bildungssystem zurechtzukommen und gute Abschlüsse zu erreichen (siehe dazu z.B. Königter/Mangold/Strahl (2016)), bestätigt sich auch in den vorliegenden Daten. Die Ergebnisse, in denen sich diese Aussage widerspiegelt, lauten wie folgt:

- Die Kinder/Jugendlichen, über die hier berichtet wird, besuchen im Vergleich zum Berliner Durchschnitt in der 7. und 8. Klasse deutlich häufiger eine Integrierte Sekundarschule und seltener ein Gymnasium. Zwar ist mit der Integrierten Sekundarschule eine Schulform geschaffen worden, die dem Gymnasium als gleichwertig gilt (Haupt-, Real- und Gesamtschulen wurden in Berlin 2010/11 abgeschafft), dennoch ist es weiterhin der Besuch eines Gymnasiums, mit dem sich ein ‚privilegierter‘, gradliniger Bildungsweg verbindet mit Aspiration auf eine spätere akademische Bildung. Der Wechsel von der Grundschule (nach in Berlin 6 Schuljahren) auf die weiterführende Schule stellt eine „Übergangsschwelle“ dar, deren Bewältigung Kindern aus sog. bildungsfernen und/oder einkommensschwachen Familien Schwierigkeiten bereitet. Da Kinder/Jugendliche in der stationären Erziehungshilfe vermehrt aus einkommensschwachen Familien<sup>10</sup> kommen, sind sie verstärkt Einflüssen dieser Übergangsschwelle ausgesetzt und wechseln eher in die Integrierte Sekundarschule als in ein Gymnasium. Welche Bildungsabschlüsse sie letztendlich erreichen werden und ob die Integrierte Sekundarschule ihrem Ansatz gerecht wird, gleichwertig auch zu höheren Bildungsabschlüssen zu führen, kann allerdings nur durch Längsschnittuntersuchungen geklärt werden.
- Als weitere „Übergangsschwelle“ stellt sich – besonders für Jugendliche, die sich in der Integrierten Sekundarschule befinden – der weitere Bildungsverlauf nach Abschluss der Sekundarstufe I, also nachdem die allgemeine Schulpflicht erfüllt ist, dar. Zu entscheiden ist, ob die Sekundarstufe II, also die Oberstufe mit Blick auf die Hochschulreife, besucht wird, oder ein Wechsel in die berufliche Bildung erfolgt oder die Schule ggf. ohne Abschluss beendet wird. Die oben aufgeführten Ergebnisse zeigen, dass sich die – hier einbezogenen – Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe deutlich häufiger als der Berliner Durchschnitt in Lehrgängen der integrierten Berufsvorbereitung befinden. Dieses Angebot ist besonders auf Jugendlichen zugeschnitten, die nach der 9. oder 10. Klasse die Schule ohne Abschluss verlassen (oder dies

<sup>9</sup> Ein exakter Vergleich auf Basis von Altersangaben ist nicht möglich, da das Alter in der Stichprobe nicht erhoben wurde.

<sup>10</sup> Bei 67 % der in Berlin zum Stichtag 31.12.2019 bestehende Hilfen nach § 34 beziehen entweder die Kinder/Jugendlichen oder ihre Familien Transferleistungen (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2020).

droht), um ihnen dort neben beruflicher Orientierung einen Schulabschluss zu ermöglichen. Ganz im Sinne der oben genannten Benachteiligungs-These gibt es bei den hier einbezogenen Jugendlichen überdurchschnittlich viele ohne Schulabschluss und in einfacheren Bildungsabschlüssen.

- Bedenklich ist schließlich das Ergebnis, dass sich in der betrachteten Stichprobe ca. 10 % der Jugendlichen nach Ende ihrer Schulpflicht in keiner Form beruflicher Bildung befinden. Dazu ob zum Zeitpunkt der Untersuchung entsprechende Entscheidungsprozesse stattfanden oder corona-bedingt Berufswege versperrt sind, liegen keine Angaben vor.

## 5. Ergebnisse Teil 3: Einschätzungen zur schulischen Situation

Der zweite Teil der Ergebnisdarstellung beschäftigt sich mit der Bildungssituation der Kinder und Jugendlichen bezogen auf

- ihre Lernsituation und Lernschwierigkeiten,
- die Frage, wie schulisches/berufsschulisches Lernens Eingang in die Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen findet und
- Aussagen zum Homeschooling.

Bei der überwiegenden Zahl der Fragen zu diesen Themen sollte im Fragebogen von den Mitarbeiter\*innen eine Einschätzung abgegeben werden, auf wie viele der von ihnen betreuten Kinder/Jugendlichen ein Statement zutrifft, ohne dabei eine genaue Anzahlangabe machen zu müssen.<sup>11</sup> Es handelt sich also um Aussagen, die sich auf Gruppen beziehen und damit eine Durchschnittsangabe zu deren Beschreibung darstellen (es sei denn, es wird nur ein einzelnes Kind; nach § 34, ab Klasse 7 betreut). Diese Erhebungsweise<sup>12</sup> hat Ungenauigkeiten zur Folge besonders dann, wenn die betreuten Gruppen sehr heterogen sind. Hinzu kommt der kleine Stichprobenumfang von nur 107 Befragten, also 107 betrachteten Gruppen, was statistische Unsicherheiten zur Folge hat. Die vorgestellten Ergebnisse sind daher – wie auch die des vorangegangenen ersten Ergebnisteils – als Deskription der gewonnenen Stichprobe zu betrachten. Die Ergebnisse liefern dennoch viele Hinweise und Ausgangspunkte für weitere Fragen und Hypothesen.

### 5.1 Einschätzungen zur Lernsituation

Zu Beginn soll ein positives Ergebnis festgehalten werden: 62 % der Mitarbeiter\*innen sagen von den betreuten Kindern/Jugendlichen, dass sie gerne in die Schule gehen. Und nach Ansicht von 32 % der Mitarbeiter\*innen hätten sie gute oder sogar sehr gute Schulleistungen. Wie zu erwarten stehen diese beiden Bewertungen in Zusammenhang (Korrelation 0.42).<sup>13</sup> D.h. gute Schulleistungen und gerne die Schule zu besuchen, gehen miteinander einher. Allerdings ist die Korrelation nicht so stark ausgeprägt, als dass es nicht auch Kinder/Jugendliche gäbe, deren Schulnoten weniger gut sind und

<sup>11</sup>Für die Statements (siehe Fragebogen im Anhang) sollte angegeben werden, ob sie für alle – die meisten – die Hälfte – die wenigsten oder niemanden zu treffen. In den Abbildungen des Abschnitts werden die beiden Kategorien „alle“ und „die meisten“ zusammengefasst.

<sup>12</sup> Sie wurde aus Datenschutzgründen gewählt.

<sup>13</sup> Spearman Rho (Rangkorrelation) rangiert von – 1 bis + 1. Der Wert 0 sagt aus, dass es keinen Zusammenhang gibt.

die trotzdem gern zur Schule gehen. Als wichtiger Faktor für eine positive Einstellung zur Schule kommt eine (weitgehend) konfliktfreie, also positive, Beziehung zu den Lehrer\*innen hinzu: So gehen 37 (79 %) der 47 Einschätzung von Mitarbeiter\*innen, die Kinder/Jugendlichen gingen gern zur Schule, mit der Einschätzung einher, es lägen wenig Konflikte mit Lehrer\*innen vor (Korrelation: -0.44).

Den ‚Gegenpart‘ zu denjenigen, die gern in die Schule gehen, bilden die Schuldistanzierten: 17 % der Mitarbeiter\*innen geben an, das träfe auf die meisten der von ihnen betreuten Kinder/Jugendlichen zu. Wird eine solche Einschätzung der betreuten Gruppe abgegeben, wird ebenfalls häufig angekreuzt, in der Gruppe gäbe es bei den Meisten Konzentrationsschwierigkeiten (Korrelation: 0.44), Konflikte mit dem Personal in der Schule (Korrelation: 0.41) und Schulwechsel aus disziplinarischen Gründen (Korrelation: 0.41).

Bedenklich ist, dass ca. 30 % der Mitarbeiter\*innen ankreuzen, in ihren Gruppen seien die Meisten von chronischen psychischen Krankheiten betroffen. Eindeutige Zusammenhänge zu anderen im Fragebogen aufgeführten Bewertungen (Abb. 5) gibt es nicht. Tendenziell wird für diese Gruppen angegeben, dass sie weniger gern zur Schule gehen, allerdings ist die Korrelation mit - 0.29 schwach; weitere Korrelationen fallen noch geringer aus.

Die bisher betrachteten Ergebnisse betrafen Einschätzung von 83 Mitarbeiter\*innen zu Kindern/Jugendlichen, die in allgemeinbildende Schulen gehen. Werden die Aussagen von 60 Mitarbeiter\*innen, die Jugendlichen in einer Berufsausbildung betreuen, betrachtet, ergibt sich ein Bild, das den Einschätzungen zu Kindern/Jugendlichen in der Allgemeinbildung relativ ähnlich ist ohne vollkommen identisch zu sein (Abb. 6). Auch hier wird sehr häufig gesagt, die Jugendlichen gingen gerne zur beruflichen Ausbildung (76 % für den berufspraktischen und 68 % den berufsschulischen Teil). D.h. diese Einschätzungen werden für Jugendliche in der beruflichen Bildung etwas häufiger getroffen als für Kinder/Jugendlichen in der Allgemeinbildung (dort 62 %).

Auch die Einschätzung die Meisten hätten gute oder sehr gute Leistungen in der beruflichen Schule (40 %) gibt es häufiger als für Kinder/Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen. Mit dem Eintritt in die berufliche Bildung scheint den Jugendlichen eine positivere Haltung gegenüber Lernen und Ausbildung möglich zu werden. Dennoch sind die Probleme nicht geringer: 26 % der Mitarbeiter\*innen sagen, die meisten Jugendlichen hätte schon einmal ihre Ausbildung<sup>14</sup> abgebrochen und 11 % sprechen von Ausbildungswechseln aus disziplinarischen Gründen. Hoch ist der Anteil von Mitarbeiter\*innen, die angeben die meisten ihrer Jugendlichen hätten chronische psychische Krankheiten. Mit 41 % ist dieser Anteil um 11 % höher als bei den Kindern/Jugendlichen in der Allgemeinbildung.

Die schulische und berufsschulische Situation stellt sich somit auf der einen Seite als durchaus positiv dar: Schule/Berufliche Bildung sind – in der Einschätzung der Mitarbeiter\*innen – Orte, die von der Mehrzahl der Kinder/Jugendlichen gern besucht werden und die Aussagen der Mitarbeiter\*innen 32 % in der Allgemeinbildung und 40 % in der Berufsbildung hätten gut oder sogar sehr gute Leistungen, ist positiv (auch wenn noch höhere Anteile immer erwünscht sind). Auf der anderen Seite gibt es nicht wenige Kinder/Jugendliche, die Probleme haben, sich auf den Unterricht zu konzentrieren oder ihre Emotionen zu kontrollieren und/oder es kommt zu Konflikten mit dem Lehrpersonal. Schulverweigerung und chronische psychische Krankheiten sind weitere Fakten, mit denen sich die Mitarbeiter\*innen zusammen mit den von ihnen betreuten Kindern/Jugendlichen auseinandersetzen müssen.

---

<sup>14</sup> Mit „Ausbildung“ sind alle Formen beruflicher Bildung gemeint (siehe Tab. 6).

Abbildung 5: Einschätzungen zur schulischen Situation von Kindern/Jugendlichen in der Allgemeinbildung

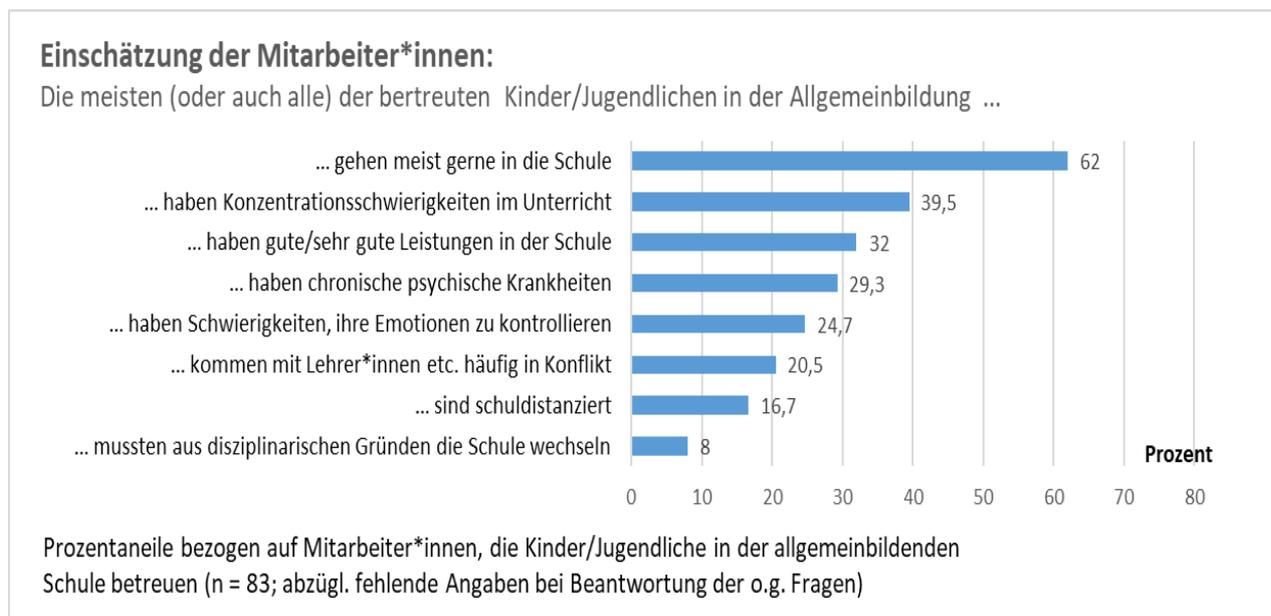


Abbildung 6: Einschätzung zur schulischen Situation von Jugendlichen in der beruflichen Bildung



## 5.2 Unterstützung bei Schule und beruflicher Bildung

Egal ob die schulische bzw. berufsschulische Situation der Kinder/Jugendlichen sich als eher problematisch darstellt oder nicht, das Thema Schule und Beruf ist in nahezu allen Hilfeplänen präsent - so die Aussage der Mitarbeiter\*innen. Schule und Beruf gelten als wichtige Faktoren in der Arbeit mit den Kindern/Jugendlichen. Wie dieser Anspruch im Detail umgesetzt wird, kann mit den vorliegenden Befragungsdaten nur ansatzweise beantwortet werden. Erhoben wurden dazu Einschätzungen zu verschiedenen Indikatoren, die sich in den abgefragten Statements, aufgeführt in Abbildung 7, widerspiegeln.

Als klare Aussage nahezu aller (96 %) Mitarbeiter\*innen kann festgehalten werden, dass Schule und Beruf in den Gesprächen mit den Kindern/Jugendliche eine Rolle spielen. Auch in Gesprächen mit den Eltern werden Schule und Beruf thematisiert; allerdings ist das seltener der Fall (63 %).

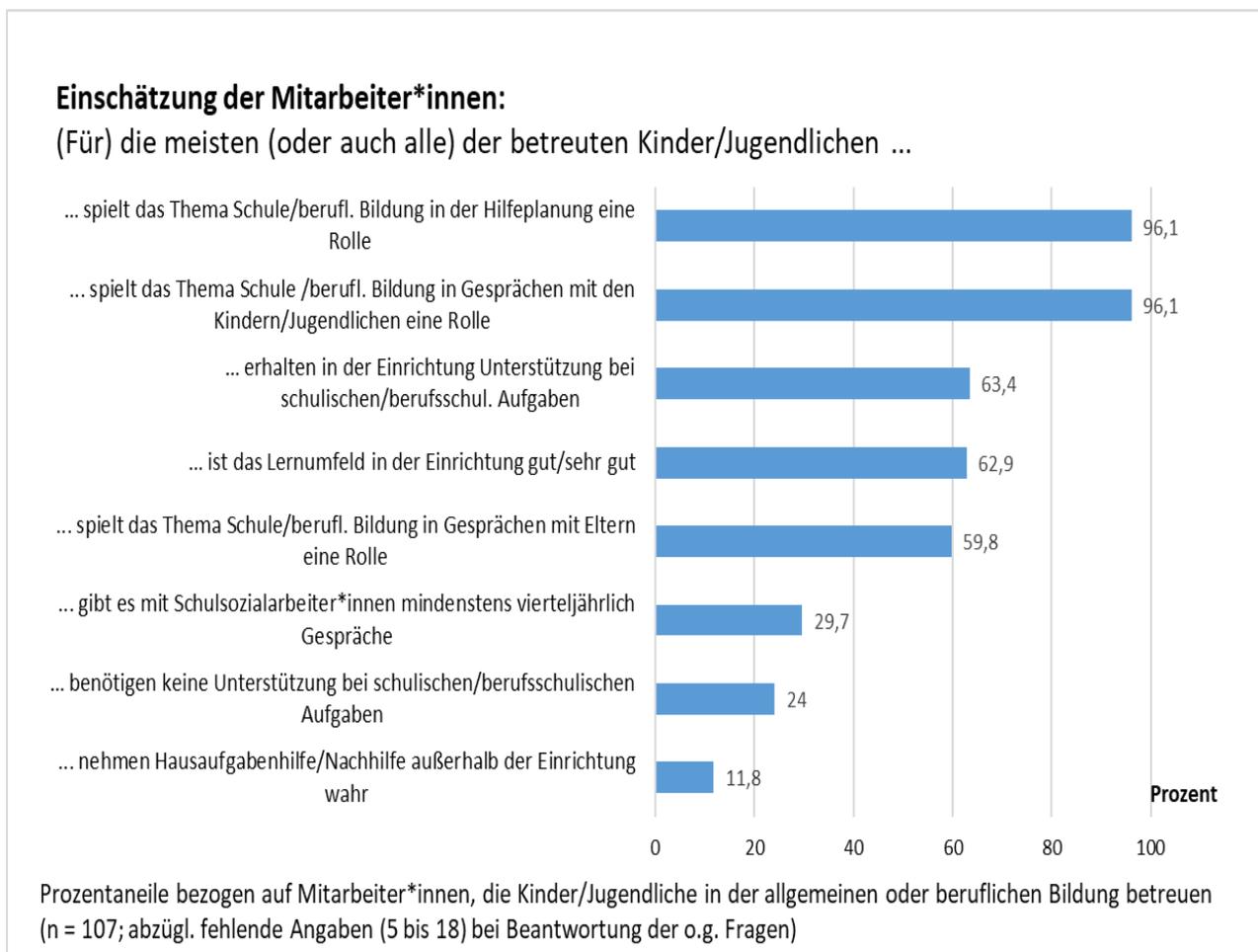
Die Kommunikation mit Mitarbeitenden in Schule bzw. Berufsschule ist dagegen weniger stark ausgeprägt. So wird (nur) von 30 % der Mitarbeiter\*innen angegeben, dass bei den meisten betreuten Kindern/Jugendlichen Gespräche mit der Schulsozialarbeit zumindest ab und an (mindesten ¼-jährlich) stattfinden. Diese finden der Tendenz nach eher dann statt, wenn es um disziplinarische Probleme geht (Korrelation zum Merkmal „Schulwechsel aus disziplinarischen Gründen“: 0,38 und zu „Problem bei der Emotionskontrolle“: 0,36). Bei der Frage nach der Kommunikation mit Lehrer\*innen/Ausbildner\*innen der Schulen bzw. Berufsschulen fällt die hohe Anzahl fehlender Angaben auf: 47 (44 %) der 107 Mitarbeiter\*innen machen dazu keine Angabe. Diejenigen, die antworten, sagen zwar zu einem hohen Anteil (78 %), dass es zumindest ¼-jährliche Gespräche mit Lehrer\*innen gibt. Die hohe Anzahl fehlender Angaben macht diese Ergebnis jedoch fragwürdig und eine Prozentberechnung bezogen auf alle 107 Mitarbeiter\*innen würde lediglich zu einem Anteil von 44 % kommen. Ob die fehlenden Angaben auf ein schwieriges Verhältnis zwischen Schule/Berufsschule hindeuten, muss offenbleiben.

Von einem guten oder sehr guten Lernumfeld, das den meisten Kindern/Jugendlichen in der Einrichtung zur Verfügung steht, sprechen 63 % der Mitarbeiter\*innen.<sup>15</sup> Hier schließt sich die Frage an, was ein gutes oder weniger gutes Lernumfeld im Allgemeinen und speziell im Kontext der stationären Erziehungshilfe ausmacht. An dieser Stelle sind dazu nur allgemeine Aussagen möglich. So sagen 63 % der Mitarbeiter\*innen, dass sie Hilfen bei schulischen/berufsschulischen Aufgaben geben. Und 24 % geben an, dass die meisten ihrer Kinder/Jugendlichen keine derartige Unterstützung brauchen würden. Dass es sich bei diesen Kindern/Jugendlichen, die keine Unterstützung brauchen, vorwiegend um diejenigen mit guten Leistungen in der Schule/Berufsschule handelt, lässt sich nicht erkennen (die Korrelation liegt mit 0,17 nahe an Null, ist also nicht gegeben). Ob schulische Hilfen gegeben werden, hängt eher vom Alter und damit dem Wunsch von Jugendlichen nach Selbständigkeit ab. So sind es die Mitarbeiter\*innen im Betreuten Einzelwohnen, die häufiger von den betreuten Jugendlichen sagen, sie bräuchten keine Unterstützung (33 %). In Regel/Intensiv-Gruppen sind nur 12 % der Mitarbeiter\*innen dieser Ansicht.

---

<sup>15</sup> Das Statement zum Lernumfeld wurde in Anlehnung an die ifo-Studie (Wößmann u.a. 2020) formuliert. Dort bewerten Eltern das Lernumfeld ihrer Kinder zu 70 % als gut und sehr gut. Das ist ein Wert, der relativ nah an der Bewertung der Mitarbeiter\*innen liegt, die das für 63 % der von ihnen betreuten Kinder/Jugendlichen sagen. Allerdings bezieht sich die Aussage der ifo-Studie auf die Zeit der Schulschließungen, während in der vorliegenden Studie die Einschätzung für die Zeit „Vor-Corona“ getroffen werden sollte.

Abbildung 7: Einschätzungen zur Unterstützung schulsicher und berufsschulischer Thematiken



### 5.3 Einschätzung zur Zeit der Schulschließungen

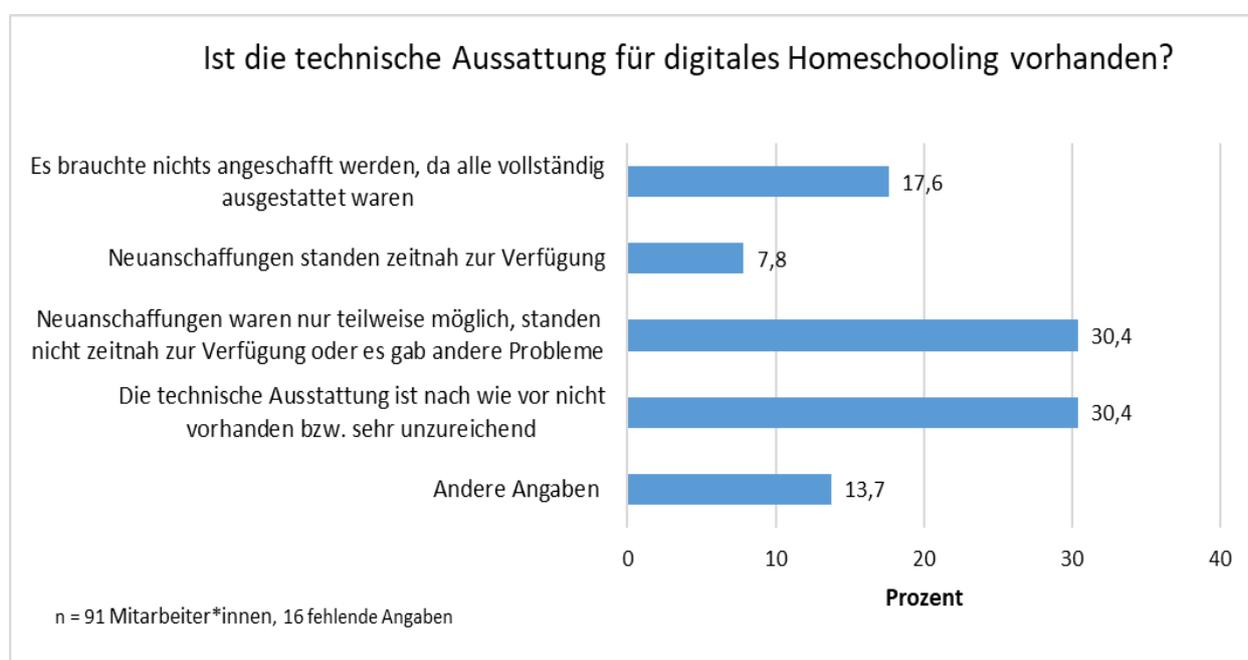
Die corona-bedingte Schulschließungen im Zeitraum März 2020 bis Mai 2020 waren für alle Beteiligten in der stationären Erziehungshilfe mit besonderen Herausforderungen verbunden. Die „einfache“ Hausaufgabenbetreuung während des regulären Schulbetriebs wandelte sich in eine z. T. umfangreiche Unterstützung des schulischen Selbstlernens. Von den Schulen - mehr oder weniger intensiv - angeleitet, verlagerte sich der Unterricht in das Zuhause. Alle Fragen zu und Probleme mit einem Lernstoff, richteten sich nun verstärkt direkt an die Mitarbeiter\*innen. Auch die Vorbedingungen und die Motivation sich überhaupt mit Lernen zu beschäftigen, musste u. U. von den Mitarbeiter\*innen geschaffen werden.

Die digitale Variante des Homeschoolings verlangt darüber hinaus technische Voraussetzungen. Danach gefragt, ob die meisten der Kinder/Jugendlichen während der Schulschließungen Zugang zum Internet hatten, sagen fast 80 % der Mitarbeiter\*innen, dass dies möglich war. Mit welchen Geräten der Internetzugang im Einzelnen erfolgte, wurde nicht erfragt. So bleibt offen, ob es sich dabei um ein Smartphone mit vorgegebenem Datenvolumen handelt oder um einen mit verschiedenen Endgeräten ausgestatteten IT-Platz mit stabiler, schneller Internetverbindung. Ca. ein Viertel der Mitarbeiter\*innen gibt an, dass die technische Ausstattung schon vor den Schulschließungen vollständig war oder kurzfristig für das digitale Homeschooling angepasst werden konnte (Abb. 8). Dem stehen ca.

60% gegenüber, die von unzureichender Technik sprechen.<sup>16</sup> Die offenen Angaben, die zu dieser Frage eingetragen werden, verdeutlichen die Probleme:

- Die technische Ausstattung wurde erst im Oktober 2020 zur Verfügung gestellt und ist zurzeit noch unzulänglich/funktioniert nicht einwandfrei
- keine der Jugendlichen besitzt einen PC oder Laptop, aber hat Zugang zu dem Computer der Gruppe und auf das W-LAN
- Es war nicht genügend Ausstattung vorhanden, von der Schule gab es Leihlaptops
- von der Schule ausgeliehen
- wurden uns von anderen Abteilungen zur Verfügung gestellt
- PC in Büro vorhanden und immer nutzbar, in den Trägerwohnungen jedoch kein Internet bzw. PC
- Nutzung der Ausstattung der Einrichtung
- WLAN ist in der WG vorhanden aber nur einer war in der Zeit in der Schule angebunden
- es reichte, aber ist ausbaufähig

Abbildung 8: Technische Ausstattung für digitales Homeschooling



Insgesamt war ein regelmäßiges Homeschooling (egal ob digital oder nicht) für knapp die Hälfte (48 %) der befragten Mitarbeiter\*innen möglich. Dabei fand es zum überwiegenden Teil (82 %) an 5 Tagen der Woche statt und hatte i. d. R. eine Dauer von 3 bis 4 Stunden. Ob Homeschooling stattfand oder nicht, ist in den Betreuungsformen unterschiedliche. Während in den familienanalogen Angeboten 12 der 13 dort arbeitenden Mitarbeiter\*innen, also fast alle, Homeschooling durchgeführt haben, liegt dieser Anteil bei den Regel-/Intensivgruppen bei 72 % und ist bei den Jugendwohngruppen und im Betreuten Einzelwohnen mit 26 % bzw. 22 % fast eher eine Ausnahme. In den beiden zuletzt genannten Betreuungsformen sind die Jugendlichen bereits auf dem Weg der Verselbständigung und möchten das Homeschooling offensichtlich lieber in Eigenregie gestalten. Darauf deuten mehrere Eintragungen zur offenen Frage nach dem Homeschooling hin. Von den Mitarbeiter\*innen, die etwas eintragen, heißt es in 9 Fällen, dass die Jugendlichen (bei zwei Nennungen aber auch Kinder) sich selbständig um schulisches Lernen gekümmert haben und nur im Bedarfsfall unterstützt werden mussten:

<sup>16</sup> Zum Zeitpunkt der Befragung liegt der Beginn des Homeschoolings (März 2020) bereits ein halbes Jahr zurück.

Es gab von Seiten der Schule kein Online - Unterricht, ausschließlich selbst zu erarbeitende Aufgaben. Diese hat der Jugendliche für sich bzw. mit meiner Hilfe als Betreuerin zeitlich strukturiert.

Die Jugendlichen haben digital von ihren Schulen konkrete Aufgaben erhalten, die sie eigenständig erledigten, Wir unterstützten nur bedarfsweise.

Der Bewohner hatte in der Zeit selbständig Kontakt mit seinem Lehrer und ein Jugendlicher hat seine Aufgaben selbstständig bearbeitet ohne feste Zeiten

die Jugendlichen haben ihre Zeiten selbständig festgelegt

Die Jugendlichen haben individuell für sich gelernt, nicht in Gruppenzusammenhängen. Fragen wurden individuell geklärt.

Die Jugendlichen sind volljährig und selber für die Erledigung der Aufgaben verantwortlich. Ich unterstütze bei Bedarf.

Die Kinder haben sich selbständig um ihre Aufgaben gekümmert.

Kind hat individuell gearbeitet und sich die Zeit selbst eingeteilt

jeder Bewohner konnte sich die Zeit selbst einteilen.

Zum Homeschooling wurden weitere vielfältige Eintragungen von den Mitarbeiter\*innen gemacht, und zwar sehr viel häufiger als in anderen Teilen des Fragebogens. So wird dort auf mangelnde Ressourcen für das Homeschooling hingewiesen: 5 Nennungen beziehen sich auf eine unzureichende Personalsituation und 7 Nennungen auf die technische Ausstattung. Als weitere Schwierigkeiten werden angegeben:

Deutliche Mehrarbeit für uns, häufige Überforderung, da 7 unterschiedliche junge Menschen mit unterschiedlichen Schulprofilen. Teilweise keine bis geringe Unterstützung durch die Schulen bzw. Lehrer. D.h. es wurde teilweise kein Material geschickt.

wenig Struktur in der Schule, Lehrermangel, Unterrichtsausfall

Viele Dinge wurden wiederum nicht verstanden, weil es nicht so gut erklärt werden konnte, wie in der Klasse (wir sind keine Lehrer\_innen)

Überlastung durch fehlende Lehrkompetenz und fehlende Spezifikation in einigen Fächern.

**Aber es gibt auch die folgende Nennung:**

das Schulpersonal hat in den Gruppen unterstützt

9 Mitarbeiter\*innen beziehen sich in ihren Eintragungen auf Gründe, warum es keine Regelmäßigkeit beim Homeschooling-Angebot gab. Genannt wird hier insbesondere, dass sich vonseiten der Schulen die Aufgabenstellungen unregelmäßig und unterschiedliche im Umfang sowie Anforderung gestalten. So waren auf der einen Seite für die Kinder/Jugendlichen 1-zu-1-Betreuungen nötig, um schulische Aufgaben zu bewältigen und auf der anderen gab es kaum Anforderungen aus den Schulen:

Die gestellten Aufgaben durch die Schule waren sehr unterschiedlich und hatten keine Regelmäßigkeit.

Aufgaben der Lehrerinnen kommen unregelmäßig

sehr individuelle Handhabung und Wünsche der einzelnen Schulen

Unterschiede bei Kontakt und Aufgabenverteilung der Schulen

Mit den Jugendlichen musste je nach Aufgaben einzeln gearbeitet werden.

unterschiedliche Organisation der Schulen/Projekte

Unterschiedlicher Unterricht

Die Aufgaben der Schulen waren sehr gering!

Berufsschule forderte dies nicht ein

**Aber auch die Jugendlichen selbst haben Angebote zur Unterstützung des Homeschoolings nicht in jedem Fall annehmen wollen oder können, wie im Fall eines Jugendlichen mit einer Depression:**

Das Angebot wurde seitens der Jugendlichen kaum wahrgenommen.

im Laufe der Zeit wurde die Bereitschaft der Jugendlichen sich mit schulischen Dingen zu beschäftigen immer geringer.

Motivation der Jugendlichen, Jugendliche schlafen lange und kommen teilweise nicht zu den Terminen,

Depression des Jugendlichen

**Neben den Nennungen, in denen sich die verschiedenen Schwierigkeiten des Homeschoolings ausdrücken, gibt es auch einige positive Aussagen:**

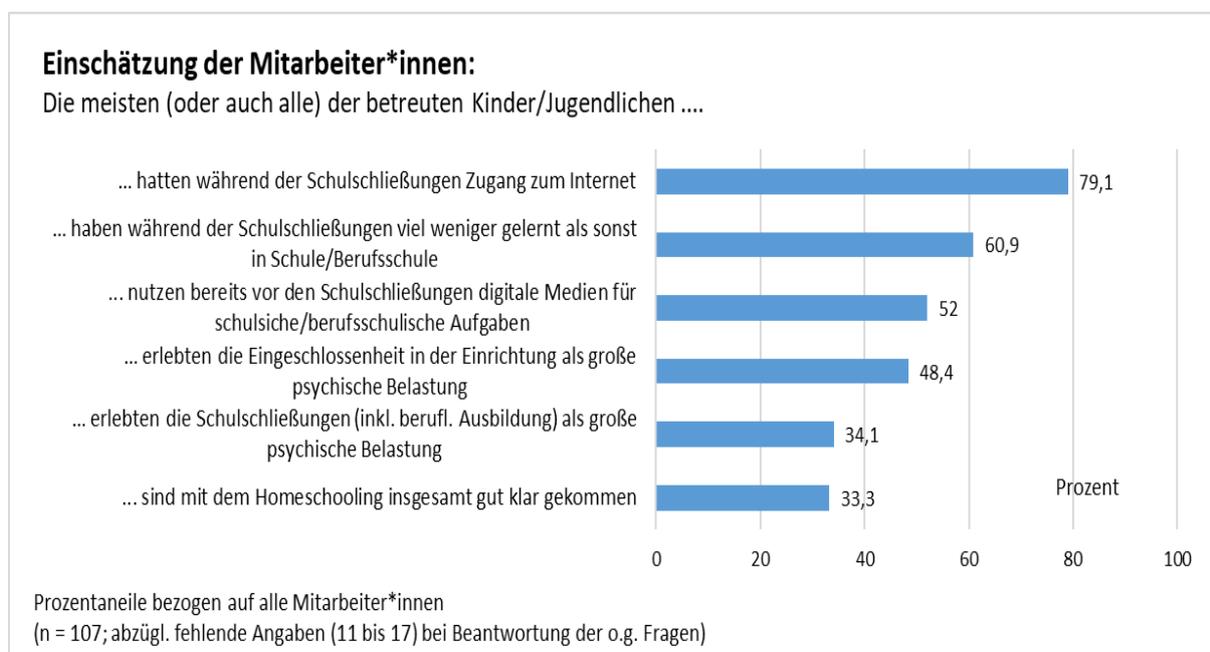
Einer der Jugendlichen konnte sich besser konzentrieren und war mehr im Lernstoff drinne.

Jugendliche haben es genossen, in eigenem Tempo lernen zu können und mit Betreuer\_in 1:1 Betreuung zu haben. digital war es aber extrem anstrengend über Whatsvideocall.

Konnte die Coronaauszeit gut für sich nutzen und hat intensiv zu Hause gearbeitet

Zwei Bewertungen zur Homeschooling-Zeit<sup>17</sup> wurden in ihrer Formulierung an die ifo-Studie von Wößmann u.a. (2020) angelehnt, um Vergleiche zu ermöglichen. Zu beachten ist, dass es sich in der genannten Studie um Einschätzungen handelt, die von Eltern zum Homeschooling ihrer Kinder gemacht werden. So sagen 64 % der in der ifo-Studie befragten Eltern (n = 1099; Erhebungszeitraum: Sommer 2020), dass ihre Kinder während der Schulschließungen viel weniger gelernt hätten.<sup>18</sup> Mit einem (erstaunlich) ähnlichen Anteil, nämlich zu 61 %, sagen auch die hier befragten Mitarbeiter\*innen der stationären Erziehungshilfe, dass diese Aussage auf die meisten der von ihnen betreuten Kinder/Jugendlichen zutrifft (Abb. 9). Relativ große Übereinstimmung gibt es ebenfalls beim Statement „Die Schulschließungen sind für die Kinder eine große psychische Belastung“. In der ifo-Studie stimmen 39 % der Eltern diesem Statement zu und in der vorliegenden Studie sind es 34 % der Mitarbeiter\*innen.

Abbildung 9: Einschätzungen zur Situation während der Schulschließungen



Über die spezifischen Probleme mit Schulschließungen hinausgehend wurde in der vorliegenden Studie die Frage gestellt, ob die Gesamtsituation der Eingeschlossenheit in der Einrichtung eine große psychische Belastung für die Kinder/Jugendlichen war. Damit sollten Beschränkungen im persönlichen Bereich, im Freizeitbereich, bei Kontakten zur Familien usw. einbezogen werden. Es zeigt sich, dass die Eingeschlossenheit insgesamt im Vergleich zu den spezifischen schulischen Schließungen häufiger als Problem eingeschätzt wird. So geben knapp die Hälfte der Mitarbeiter\*innen an, dass die Situation der Eingeschlossenheit den meisten Kindern/Jugendlichen große psychische Probleme

<sup>17</sup> Die Statements lauten in der ifo-Studie: „Mein Kind hat während der Schulschließungen viel weniger gelernt als sonst in der Schule“ und „Die Situation während der Schulschließungen war für mein Kind eine große psychische Belastung“ (Wößmann 2020, Abb. 7, 8)

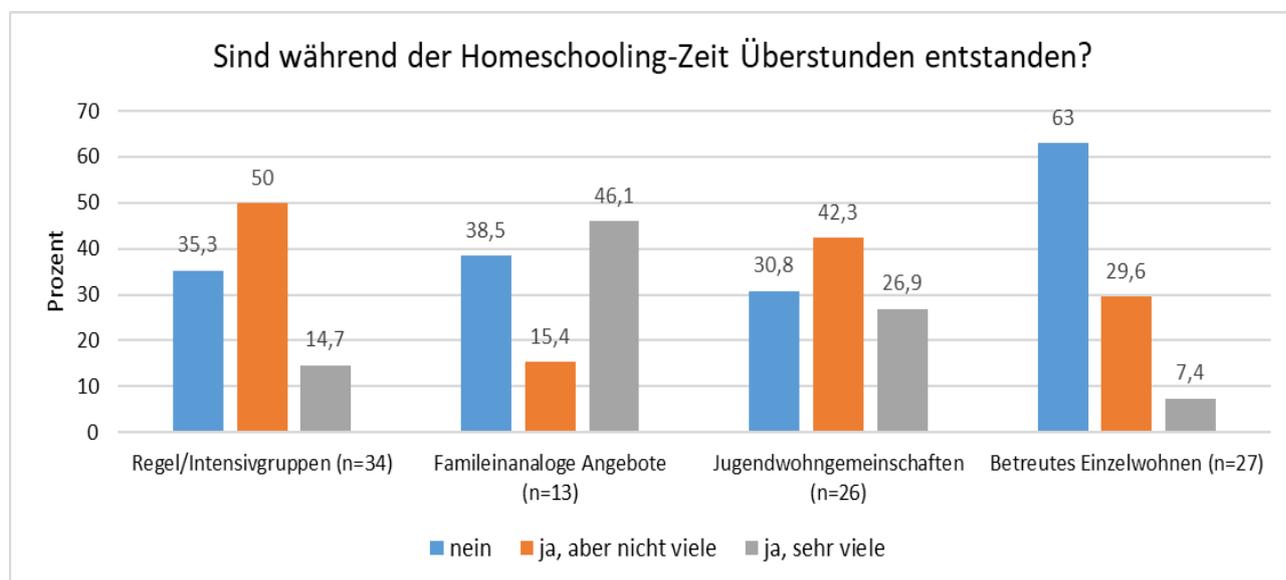
<sup>18</sup> Antwortkategorien „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“ auf einer 5-studigen Skala; siehe Wößmann u.a. 2020, Abb. 7

bereitet hat. Die schulischen Schließungen waren dagegen ‚nur‘ für ca. ein Drittel ein Problem (alle Angaben beziehen sich auf die erste Phase der Schließungen von März bis Mai 2020).

Abschließend soll auf die Belastung der Mitarbeiter\*innen durch das Homeschoolings eingegangen werden. Danach gefragt, ob während der Zeit der Schulschließungen Überstunden entstanden sind, geben knapp 60 % an, das sei der Fall gewesen; allerdings sind es nur bei 20 % sehr viele Überstunden (Abb. 10). Im Betreuten Einzelwohnen kommt es am seltensten zu Überstunden. Wie oben angemerkt, wird dort zwar Unterstützung bei schulischen/berufsschulischen Aufgaben im Bedarfsfall gegeben, aber ansonsten dem Wunsch der Jugendlichen nach Selbständigkeit gefolgt.

Von einer Unterstützung durch zusätzliches Personal sprechen nur 17 (16 %) der Mitarbeiter\*innen. Meistens (11 Nennungen) erfolgte sie durch bezahltes Personal; 4 Nennungen fallen auf die Antwortoption „durch Ehrenamtliche“ (in 2 Fällen fehlt die Angabe). Insgesamt scheint die Belastung der Mitarbeiter\*innen durch Homeschooling stark von den jeweiligen Bedingungen während dieser Zeit abzuhängen. Geringe Anforderungen aus der Schule stehen fachlich anspruchsvollen schulischen Aufgaben gegenüber. Technische Voraussetzungen können ausreichen oder digitales Homeschooling – soweit gefordert – unmöglich machen. Die Kinder/Jugendlichen kommen mit der Eingeschlossenheit gut zurecht oder es werden vorhandene psychische Problematiken verstärkt. Nicht zur Schule gehen zu müssen und im Homeschooling in einem anderen Kontext zu lernen, bedeutet für die einen Entlastung und neue Lernerfahrungen. Anderen fehlen die Außenkontakte zu Mitschüler\*innen, Lehrer\*innen und Sozialarbeiter\*innen in den Schulen/Berufsschulen. Ein einheitliches Bild zur Situation während der Schul- und Einrichtungsschließungen scheint es nicht zu geben.

Abbildung 10: Überstunden von Mitarbeiter\*innen während der Schulschließungen



## 6. Ergebnisse Teil 4: Außerschulische Bildung

Bildung und Lernen findet nicht nur in Schule und beruflicher Ausbildung statt sondern auch an anderen Orten und in unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen. Mit den Begriffen formale und non-formale Bildung oder schulische und außerschulische Bildung wird versucht, unterschiedliche Formen und Aspekte von Bildung zu differenzieren. Und es kommen weitere Begriffe hinzu wie Erziehung – Lernen – Wissen und Können – Handlungs- und Reflexionsfähigkeit – Lebensbewältigung. Die Reihe könnte fortgesetzt werden, jedoch ist eine theoretische Erörterung<sup>19</sup> nicht Absicht des vorliegenden Ergebnisberichts.

In diesem Teil der Ergebnisdarstellung geht es zum einen um die Frage, ob außerschulische Angebote von den Kindern/Jugendlichen wahrgenommen werden und wie dies von den Einrichtungen unterstützt wird. Da corona-bedingt außerschulische Angebote zum Befragungszeitraum von besonderen Öffnungsbedingungen und Schließungen betroffen waren, sollten die Angaben auf die Zeit vor März 2020 bezogen werden, d.h. auf einen Zeitraum, der zum Zeitpunkt der Befragung schon mehr als ein halbes Jahr zurückliegt.

Die erste Frage war allgemein gehalten und bezog sich darauf, ob es überhaupt Gespräche mit den Kindern/ Jugendlichen gab (innerhalb des letzten Jahres oder auch aktuell), in denen es um außerschulische Bildungsangebote geht. Die Antwortkategorie „ja, häufig“ wird hier nur zu 15 % angekreuzt, die meisten Antworten fallen auf das „ja, ab und zu“ (46 %); zusammengenommen (61 %). Tendenziell wird das Thema ‚Außerschulische Angebote‘ etwas häufiger bei den Jugendlichen im Einzelwohnen angesprochen (71 %).

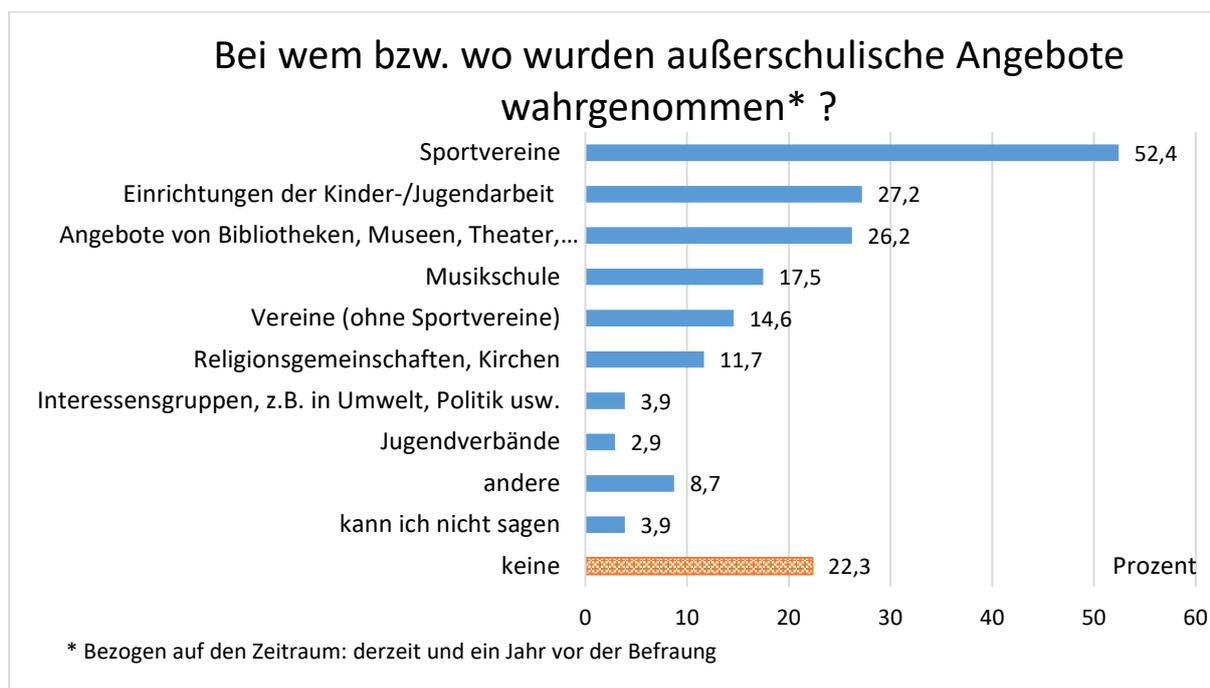
Ob und wo die Kinder/Jugendlichen tatsächlich Angebote wahrgenommen haben (im letzten Jahr oder aktuell) ist Abbildung 11 zu entnehmen. 22 % der Mitarbeiter\*innen sagen, dass an keinen Angeboten teilgenommen wird. Etwa 75 % der Mitarbeiter\*innen geben an, die Kinder/Jugendlichen hätten eines der aufgeführten Angebote etwa im Zeitraum des letzten Jahres besucht. Ganz konkret (in einer anderen Frage) danach gefragt, ob zum Zeitpunkt der Befragung Angebote besucht werden, sagen dagegen nur 26 % der Mitarbeiter\*innen, dass dies bei den meisten der von ihnen betreuten Kinder/Jugendlichen der Fall ist.

Mit klarem Abstand in der Rangreihe der Nennungen werden am häufigsten Angebote bei Sportvereinen wahrgenommen (52 %). Es folgen mit 27 % bzw. 26 % Einrichtungen der Kinder/Jugendarbeit und Angebote von Bibliotheken, Museen, Theater, Zoos. Zu denken gibt das Ergebnis, dass nur in einem einzigen (!) Fragebogen angegeben wird, dass Bildungsgutscheine für die meisten der betreuten Kinder/Jugendlichen eingesetzt werden. Mögliche finanzielle Fördermöglichkeiten, z. B. für die – wie oben gezeigt – häufige Teilnahme in Sportvereinen, werden offensichtlich nicht ausgeschöpft. Was die Hinderungsgründe sind, muss offenbleiben.

---

<sup>19</sup> Siehe dazu z.B. Walther (2012)

Abbildung 11: Genutzte Orte außerschulischer Angebote



Außerschulische Angebote können sich mit Ganztagsangeboten von Schulen überschneiden, inhaltlich und zeitlich. Auch im Ganztags geht es nicht nur um eine Unterstützung und Förderung von schulischer Bildung und Lernen, sondern um Angebote im Bereich Sport, Kultur, Musik und um eine Kooperation von Schule und Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche, die im Ganztagsbereich einer Schule teilnahmen, werden kaum noch Zeit für andere außerschulische Angebote – wie sie oben in Abbildung 11 aufgeführt sind - haben. So ist es interessant zu wissen, wie viele Kinder/Jugendlichen sich im Ganztagsbetrieb befinden. Diese Angabe wurde im Zusammenhang mit den Fragen zur besuchten Schulformen erhoben. Für 71 der 301 Kinder/Jugendlichen in allgemeinbildenden Schulen (Sek. I und II) geben die Mitarbeiter\*innen an, dass sie sich im Ganztagsbetrieb (egal welcher Form) befinden. Das sind 24 %. Die Berliner Schulstatistik liefert nur Angaben zur Zahl der Schulen mit Ganztagsangebot, nicht aber zur Zahl der teilnehmenden Schüle\*innen, so dass eine Statistik der Kultusminister Konferenz (2020, Tab. 3.2.7 und Tab. 3.2.8) genutzt wird. Der zufolge befanden sich im Jahr 2018 40 % der Schüler\*innen an (öffentlichen) Gymnasien und 89 % der Schüler\*innen an Integrierten Gesamtschulen im Ganztagsbetrieb. Der in der vorliegenden Stichprobe gefundene Wert von 24 % liegt deutlich darunter. Ob Kinder/Jugendliche der stationären Erziehungshilfe tatsächlich weniger in Ganztagsangeboten präsent sind, die Mitarbeiter\*innen das nicht genau wissen, ob dort teilgenommen wird, die Stichprobe verzerrt ist oder es weitere Gründe gibt, kann mit den vorliegenden Daten nicht geklärt werden.

Neben der Teilnahme an Angeboten außerhalb von Schule, die sich im weitesten Sinne dem Bildungsbereich zuordnen lassen, gibt es ebenso innerhalb der Einrichtungen eine Vielfalt von Aktivitäten. Diese können als ‚einfache‘ Alltags- und Freizeitaktivitäten verstanden werden, gleichzeitig sind es Aktivitäten, in denen es um eine Verselbständigung, Lebensgestaltung, Auseinandersetzung und Bewältigung von Problemen, die Aneignung von Fähigkeiten usw. geht.

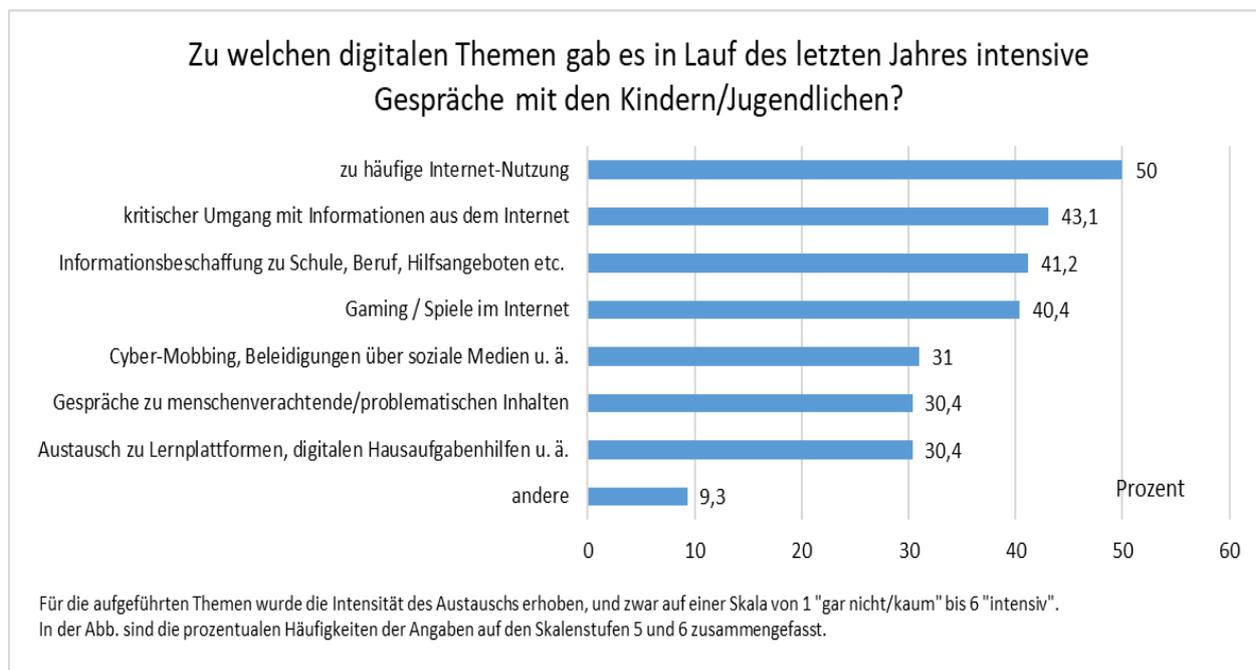
Den Mitarbeiter\*innen wurde eine Liste vorgelegt mit der Bitte, anzukreuzen, welche Aktivitäten etwa im letzten Jahr mit den Kindern/Jugendlichen innerhalb der Einrichtung stattgefunden haben. Die Rangreihe wird angeführt von zwei sehr alltagspraktische Tätigkeiten, und zwar Dingen, die in den Bereich Hauswirtschaft fallen (90 %) und der Umgang mit Geld (85 %). Erst danach folgen – bezogen auf die Häufigkeit der Nennungen - Aktivitäten wie Tages- und Mehrtages-Ausflüge, Spielen,

Sport und Bewegung und andere Dinge, die dem Bereich Freizeitaktivitäten zugeordnet werden können. Zur Bildung im engeren (oder auch ‚klassischen‘) Sinne können das Bücherlesen (43 %), der Besuch von kulturellen und bildungspolitischen Angeboten (35 %), Musikmachen, Theater und Tanz (zusammen 11 %) gerechtfertigt werden. Aber auch Gesprächsgruppen zu Fragen von Gesellschaft und Politik (48 %) gehören dazu.

Abbildung 12: Aktivitäten innerhalb der Einrichtung



Abbildung 13: Themen digitaler Bildung



Sich gemeinsam mit den Kindern/Jugendlichen zum Thema digitale Medien auszutauschen, und zwar außerhalb des Homeschoolings, wird von 64 % der Mitarbeiter\*innen angekreuzt. Worum es dabei im Einzelnen geht, lässt sich Abbildung 13 entnehmen. Dort ist aufgeführt, wie viele Mitarbeiter\*innen die jeweiligen Themen auf intensiver Weise<sup>20</sup> besprochen haben. Einer der Hauptanlässe für Gespräche ist die zu häufige Internet-Nutzung. Ob darin auch zeitintensives Gaming, welches zu 40 % Anlass für Gespräche gibt, enthalten ist, kann vermutet werden. Angeregt werden von den Mitarbeiter\*innen die Informationsbeschaffung zu schulischen Themen, zu Lernplattformen und Hausaufgabenhilfen. Desweiteren drehen sich die Gespräche um einen kritischen Umgang mit dem Internet und um Cyber-Mobbing. Den Ergebnissen zufolge wird eine breite Palette von Themen mit den Kindern/Jugendlichen diskutiert und bei den zusätzlichen Eintragungen sind weitere Themen eingetragen:

- Klimawandel, Weltpolitik, Substanzkonsum
- Umweltschutz, Nachhaltigkeit
- Medienkompetenz im Allgemeinen
- Es gab einen Medienkompetenz-Workshop
- Rassismus und Diskriminierung im Internet
- Umgang mit persönlichen Daten im Internet
- Kritische Betrachtung verschiedener durch soziale Medien verbreitete Idealvorstellungen von Körperbildern
- allgemein digitale Vernetzung für die Schulzeit und fürs spätere Berufsleben
- Erhalt sexualisierter Nachrichten über Instagram o.ä.

Unzureichende technische Ausstattung wird auch hier als Problem genannt:

- bis zur Homeschooling-Zeit kein WLAN für die Jugendlichen -- sie mussten in Bibliotheken oder Internetcafés oder bei Freunden Informationen holen
- eine digitale Bildung bekommen die Jugendlichen über ihre Handys, wir haben nur einen Arbeitsplatz für [mehrere] Jugendliche
- wir würden gern mehr anbieten, jedoch sind wir technisch nicht in der Lage zwecks stark veralteter Technik

<sup>20</sup> Die Einschätzung zur Intensität der Auseinandersetzung aufgeführten Themen fand auf eine 6-stufigen Skala statt.

Andere Eintragungen weisen darauf hin, dass digitale Bildung bisher nur selten Thema war bzw. sein konnte:

- Da gibt es noch viel zu tun...
- schlecht aufgestellt
- Wir präferieren die Bibliothek!

Im Fragebogen wurde abschließend nach den Möglichkeiten von Mitbestimmung der Kinder/Jugendlichen gefragt. Partizipation ist einerseits ein Thema, das vor dem Hintergrund von Kinderrechten und der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention diskutiert wird. Andererseits wird der enge Zusammenhang von Partizipation und Menschenrechtsbildung (siehe z.B. Reitz 2015) oder der Demokratiebildung (siehe z.B. Sturzenhecker 2020) hervorgehoben. Es lag daher nahe, auch diesen Aspekt in die Befragung aufzunehmen.

Dass es keine Formen der Beteiligung gäbe, wird nur von wenigen gesagt (4 Mitarbeiter\*innen). Wird die Antwortoption „Beteiligungsformen werden angeregt, derzeit aber von den Kindern/Jugendlichen nicht umgesetzt“ (21 Nennungen), steigt der Anteil auf 24 %. Weitere 5 Mitarbeiter\*innen sprechen von einer ‚anderen Situation‘, die bei ihnen vorliegt; eingetragen wird dazu:

- Gespräche sind jederzeit mit den Bezugsbetreuern und der Bereichsleitung möglich, dort können individuelle Absprachen getroffen werden
- individuelle Einzelbetreuung zur Verselbstständigung, Co-Produktion als Partizipation
- regelmäßiger persönlicher Austausch
- Wir leben in einer Erziehungsstelle und Anliegen werden individuell besprochen
- Wir sind keine feste Gruppe, sondern einzelne Familien

Am häufigsten wird angekreuzt, dass es Beschwerdeverfahren gibt (73 %). Zu etwa 30 % und 40 % wird von den Mitarbeiter\*innen angegeben, dass es eigene Versammlungen der Kinder/Jugendlichen gibt, Sprecher\*innen gewählt werden und/oder eine Beteiligung in Gremien der Einrichtung vorgesehen ist. Unter den anderen Formen der Beteiligung werden insbesondere Versammlungen von einzelnen Bewohner\*innen-Gruppen genannt (15 Eintragungen). Weitere 5 Nennungen beziehen sich auf Inhalte der Mitbestimmung, wie z. B. bei Angeboten, beim Essen, Vereinbarung von Regeln oder auf folgende Umsetzungsformen:

- transparente Aktenführung, keine geheimen Unterlagen
- Am Berichtswesen mitwirken, Hilfeforenzen vorbereiten
- Rechtekatalog wird ausgehändigt und erklärt, Kinderrechtsbeauftragter, konkrete Beschwerdeperson

Abbildung 14: Möglichkeiten der Mitbestimmung



## 7. Abschließende Bemerkungen

Die Ergebnisse, die mit der Befragung gewonnen werden konnten, sind umfangreich und vielfältig. Da es sich an dieser Stelle um einen Auswertungsbericht handelt, soll an dieser Stelle kein zusammenfassender Überblick oder eine Bewertung der Ergebnisse erfolgen. Dem Leser/der Leserin soll auf diese Weise ein Anstoß gegeben werden, sich selbst auf eine ‚Reise‘ durch die vorausgegangene Ergebnisdarstellung zu begeben.

Erneut soll darauf hingewiesen werden, dass es sich bei der empirischen Grundlage der Studie lediglich um eine ca. 10-prozentige Stichprobe handelt. 107 Mitarbeiter\*innen haben über ca. 500 Kinder/Jugendliche Auskunft gegeben. Die Stichprobe enthält im Vergleich zur Berliner Kinder und Jugendhilfe-Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2020) häufiger jüngere Kinder und zu wenig Kinder/Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die vorgestellten Ergebnisse sind als Beschreibungen der gewonnenen Stichprobe zu betrachten; mit Verallgemeinerungen sollte sehr zurückhaltend umgegangen werden. Trotz dieser Einschränkung liefern die Ergebnisse eine Reihe von Einsichten und geben Anknüpfungspunkte für weitergehende Fragen, Hypothesen und deren Untersuchung.

Eine knappe Zusammenfassung einiger Ergebnisse ist im Folgenden aufgelistet:

- Die Ergebnisse zu besuchten Schulformen bestätigen die Annahme, dass Kinder und Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe vermehrt in ‚einfacheren‘ Bildungsgängen zu finden sind. Sie gehören häufiger zu denen, die ohne Abschluss die allgemeinbildende Schule verlassen (21 %, 8 % laut Berliner Schulstatistik). In der beruflichen Bildung sind sie häufiger in der

integrierten Berufsvorbereitung und seltener in einer dualen Ausbildung. Aber es gibt in der Stichprobe auch eine andere Seite: Immerhin 15 % der Jugendlichen der Stichprobe besuchen die Sekundarstufe II und sind damit zumindest auf dem Weg, die Schule mit der Hochschulreife zu beenden.

- Schule und berufliche Bildung werden den Angaben der Mitarbeiter\*innen zufolge von den meisten Kindern/Jugendlichen gerne besucht (knapp zwei Drittel) und knapp ein Drittel hätte gute und sehr gute Schulleistungen. Dem steht die Schuldistanzierten gegenüber, die in der Stichprobe zu 17 % vertreten sind. Der Anteil von Kindern/Jugendlichen mit chronischen psychischen Krankheiten ist hoch: 30 % der Mitarbeiter\*innen sprechen von chronischen psychischen Krankheiten bei den von ihnen betreuten Kindern/Jugendlichen, die sich in der Allgemeinbildung befinden. Bei denen, die in der beruflichen Bildung sind, wird dieser Anteil mit 41 % angegeben.
- Schule und Beruf spielen in der Arbeit mit nahezu allen den Kindern/Jugendlichen eine Rolle, wobei sich diese Aussage der Mitarbeiter\*innen relativ allgemein auf Gespräche mit ihnen bezieht. Dass konkret Unterstützung bei schulischen bzw. berufsschulischen Aufgaben für die meisten der betreuten Kinder/Jugendlichen gegeben wird, sagen 62 % der Mitarbeiter\*innen. Bei Jugendliche in Wohngruppen und im betreutem Einzelwohnen ist dieser Anteil deutlich niedriger (33 %), den Aussagen der Mitarbeiter\*innen zufolge, brauchen bzw. wollen sie keine schulische Unterstützung. Ein Austausch mit Schule/Berufsschule in Form von (wenigsten vierteljährigen) Gesprächen mit der Schulsozialarbeit geben 30 % der Mitarbeiter\*innen an. Bei den entsprechenden Fragen nach Gespräche mit Lehrer\*innen machen viele Mitarbeiter\*innen (47 von 107, 44 %) keine Angabe; aus welchen Gründen ist unklar.
- Die Ergebnisse zur schulischen Unterstützung während der corona-bedingten Schulschließungen (Zeitraum März bis Mai 2020) zeichnen ein unterschiedliches Bild. Von einer regelmäßigen Unterstützung beim Homeschooling sprechen nahezu alle Mitarbeiter\*innen in familienanalogen Angeboten; bei Mitarbeiter\*innen in Regel-/Intensivgruppen ist dies zu 72 % der Fall. In den Jugendwohngruppen und im Betreuten Einzelwohnen dagegen gibt sprechen die Mitarbeiter\*innen nur zu ca. einem Viertel von einem regelmäßigen Homeschooling. Hier wollen die Jugendlichen in eigener Regie Zeit und Umfang des Homeschoolings regeln, ganz so wie sie aus „Normal-Zeiten“ gewohnt sind.
- Von 60 % der Mitarbeiter\*innen wird die unzureichende Technik für digitales Lernen ange-mahnt. Die Anforderungen, die von Seite der Schulen gestellt werden, variieren von „viel zu viel“ bis „fast gar nichts“. Das erschwert die Begleitung des Homeschoolings. Hinzu kommt, dass in den Gruppen Kinder/Jugendliche in unterschiedlichen Klassenstufen und Schulformen beim Lernen zu begleiten sind. Neben kritischen Anmerkungen gibt auch Stimmen (sie sind eher vereinzelt), in denen sich ausdrückt, dass die Kinder/Jugendlichen die Zeit des Homeschoolings für sich gut nutzen konnten. Es ist anzunehmen, dass die große Bandbreite an Bedingungen und Voraussetzungen in Bezug auf das Homeschooling auch bei der Unterstützung von Schule und Beruf während des schulischen „Normal-Betriebs“ eine Rolle spielen.
- Über die Zeit des Lockdowns von März bis Mai 2020 sagt knapp die Hälfte der Mitarbeiter\*innen, dass sie bei den meisten der betreuten Kinder/Jugendlichen zu großen psychischen Belastungen geführt hat. In regel- und Intensivgruppen liegt der Anteil bei 65 %. Umgekehrt ist etwa ein Viertel der Mitarbeiter\*innen der Ansicht, keins der Kinder/Jugendlichen hätten in dieser Zeit besondere (zusätzliche) Probleme gehabt.

- Außerschulische Bildungsangebote und Aktivitäten werden den Aussagen der Mitarbeiter\*innen zufolge von ca. 75 % der Kinder/Jugendlichen wahrgenommen. Dabei sind Sportvereine besonders gefragt; 52 % der Mitarbeiter\*innen geben an, dass die Kinder/Jugendlichen dort an Angeboten teilnehmen. Diese Angabe bezieht sich auf die Zeit „vor Corona“. Zum Zeitpunkt der Befragung (Herbst/Winter 2020) haben nur 26 % der betreuten Kinder/Jugendlichen an außerschulischen Angeboten teilgenommen. Bedenkenswert ist, dass Bildungsgutscheine für den Besuch außerschulischer Angebote nahezu gar nicht eingesetzt werden.
- Die Angaben zu Aktivitäten innerhalb der Einrichtungen zeigen ein breites Spektrum. Am häufigsten werden alltagspraktische Tätigkeiten genannt (Hauswirtschaft zu 90 %), Umgang mit Geld zu 85 %). Zur Bildung im engeren („klassischen“) Sinne können gezählt werden: das Bücherlesen (43 %), der Besuch von kulturellen und bildungspolitischen Angeboten (35 %), Musikmachen, Theater und Tanz (zusammen 11 %), Gesprächsgruppen zu Fragen von Gesellschaft und Politik (48 %). Auch zum Umgang mit digitalen Medien gibt es eine Vielzahl von Nennungen, die auf eine zum Teil intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema weisen.
- Als Demokratie- oder Menschenrechtsbildung können Partizipationsformen von Kindern Jugendlichen verstanden werden. Knapp ein Viertel der Mitarbeiter\*innen sagt hierzu, dass es entweder keine solchen Beteiligungsformen gibt oder die Kinder/Jugendlichen derzeit kein Engagement zeigen, diese umzusetzen. Zu etwa 30 % und 40 % wird von den Mitarbeiter\*innen angegeben, dass es eigene Versammlungen der Kinder/Jugendlichen gibt, Sprecher\*innen gewählt werden und/oder eine Beteiligung in Gremien der Einrichtung vorgesehen ist. Darüber hinaus sind regelmäßige Gruppenbesprechungen in vielen Fällen die Praxis.

## Literatur

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020): Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige im Land Berlin 2019, Statistischer Bericht KV 2 – j / 19, online: [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat\\_berichte/2020/SB\\_K05-02-00\\_2019j01\\_BE.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2020/SB_K05-02-00_2019j01_BE.pdf)

Autorgruppe Bildungsberichterstattung (2020): Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung in einer digitalisierten Welt, Bielefeld, online: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2020/pdf-dateien-2020/bildungsbericht-2020-barrierefrei.pdf>

Bericht der Bundesregierung zur Situation unbegleiteter Minderjähriger in Deutschland, Deutscher Bundestag Drucksache 19/17810 19, Wahlperiode 05.03.2020, online: <https://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/178/1917810.pdf>

Königter S. /Mangold, K. /Strahl, B. (2016): Bildung zwischen Heimerziehung und Schule. Ein vergessener Zusammenhang. Weinheim (Beltz)

Nina Kolleck (2020): Was uns zusammenhält. Wie erreichen wir mehr Teilhabechancen in unseren Schulen. Ein Projekt der Friedrich-Ebert-Stiftung 2018–2020, online: <http://library.fes.de/pdf-files/fes/16009.pdf>

Reitz, S. (2015): Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Partizipation. Was aus menschenrechtlicher Sicht im Bildungsbereich getan werden muss, herausgegeben vom Deutschen Institut für Menschenrechte, Berlin, online: [https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen/Policy\\_Paper/PP\\_31\\_Kinder\\_und\\_Jugendliche\\_haben\\_ein\\_Recht\\_auf\\_Partizipation.pdf](https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Policy_Paper/PP_31_Kinder_und_Jugendliche_haben_ein_Recht_auf_Partizipation.pdf)

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) (2020): Allgemeinbildende Schulen im Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2014 bis 2018, Berlin 27.3.2020; online: <https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2015/352-KMK-TOP-009-Ganztagsschulbericht.pdf>

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2021a): Blickpunkt Schule. Tabellen – Allgemeinbildende Schulen, Berlin, online: <https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/bildungsstatistik/>

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2021b): Blickpunkt Schule. Tabellen – Berufliche Schulen, Berlin, online: <https://www.berlin.de/sen/bildung/schule/bildungsstatistik/>

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin Monitoring Soziale Stadtentwicklung (2019): Tabelle 4.3. Kontext-Indikatoren - Anteilswerte - auf Ebene der Bezirke (31.12.2018, 31.12.2016 - 31.12.2018), online: [https://stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten\\_stadtentwicklung/monitoring/download/2019/tab/4.3.KontextInd\\_Anteile\\_Bezirke\\_MSS2019.pdf](https://stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/download/2019/tab/4.3.KontextInd_Anteile_Bezirke_MSS2019.pdf)

Strahl, B. (2019): Heimerziehung als Chance? Erfolgreiche Schulverläufe im Kontext von stationärer Erziehungshilfen, Weinheim (Beltz)

Sturzenhecker, B (2020): Demokratienildung in der Kinder- und Jugendarbeit, in: Bollweg, P/ Buchna, J./Coelen, Th./Otto, H-U. (Hg.) (2020): Handbuch Ganztagsbildung Wiesbaden (Springer)

Walther, A. (2012): Bildungsbegriff(e) in der Jugendhilfe – eine Spurensuche. Jugendhilfe und Sozialarbeit, herausgegeben von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Frankfurt, online: [https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Schulsozialarbeit/Bildungsbegriff\\_in\\_der\\_Jugendhilfe.pdf](https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Schulsozialarbeit/Bildungsbegriff_in_der_Jugendhilfe.pdf)

Wößmann, L./ Freundl, V./Grewenig, E./Lergetporer, P./Werner, K./Zierow, I. (2020): Bildung in der Coronakrise: Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht, und welche Bildungsmaßnahmen befürworten die Deutschen? In: ifo Schnelldienst 9 / 2020 73. Jahrgang 16. September 2020, S. 25-39, online: <https://www.ifo.de/publikationen/2020/aufsatz-zeitschrift/bildung-der-coronakrise-wie-haben-die-schulkinder-die-zeit>